

Zukunftsvisionen für Oberösterreich 2040

Ergebnisse aus 6 Fokusgruppen

MARKETINSTITUT
LET'S RAISE YOUR **MARKET!**

Eine Analyse des market Marktforschungsinstituts für
die Oö Zukunftsakademie



Inhaltlicher Überblick

- | | |
|---|---------------|
| 1. Aufgabenstellung & methodischer Aufbau | Chart 3 – 8 |
| 2. Detailanalyse nach Themenfeldern | Chart 9 – 67 |
| 3. Zusammenfassung der Visionen | Chart 68 – 70 |
| 4. Priorisierung nach Wichtigkeit | Chart 71 - 72 |



KAPITEL 1

Aufgabenstellung & methodischer Aufbau





Aufgabenstellung

Im Rahmen der qualitativen Studie QG399 wurden sechs Online-Fokusgruppen durchgeführt, um Zukunftsperspektiven für Oberösterreich mit einem Zeithorizont bis 2040 zu erheben. Im Zentrum stand die Frage, welches Oberösterreich sich Bürger:innen in 14 Jahren wünschen, welche Themen sie für besonders relevant halten und welche konkreten Lösungsansätze aus ihrer Alltagsperspektive naheliegen.

Die Diskussionen folgten dem Prinzip der Dynamic Facilitation: Die Teilnehmenden wurden bewusst nicht durch einen stark strukturierten Fragebogen geführt, sondern konnten jene Themen einbringen, die aus ihrer Sicht besonders relevant sind. Pro Themenfeld werden Ist-Zustand beziehungsweise Realität, zentrale Herausforderungen, Visionen für 2040 und Lösungsansätze dargestellt.



Zielgruppe

- Erwachsene bis 49 Jahre mit Kindern im Haushalt
- Junge Personen zwischen 16 und 35 Jahren
- Erwachsene Personen ohne Kinder bzw. deren Kinder nicht mehr im Haushalt wohnen



Befragungsart

Online-Fokusgruppen (via Microsoft Teams)
Dynamic Facilitation
→ offener, lösungsorientierter Austausch
→ gleichwertige Darstellung aller Perspektiven



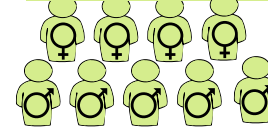
Fragebogen

Gesprächsleitfaden befindet sich im Anhang



Auswertungsbasis

32 Männer
und 24 Frauen



Fokusgruppen dienen als exploratives Instrument zur Sammlung unterschiedlicher Argumente und Sichtweisen. Die gewonnenen Aussagen sind nicht repräsentativ, sondern spiegeln Einzelmeinungen wider. Das Hauptziel liegt darin, erste Hypothesen und Argumentationsmuster zu identifizieren, ohne dabei deren Allgemeingültigkeit oder Gewichtung abschließend zu bewerten



Befragungszeitraum

28. April 2026 – 17:00

3. Juni 2026 – 17:00

8. Juni 2026 – 17:00

17. Juni 2026 – 17:00

18. Juni 2026 – 18:30

24. Juni 2026 – 17:00

Zielgruppenzusammensetzung

Datum	Zielgruppe	Zusammensetzung	Wohnorte Bezirke
28.04.2026	Familien mit Kindern	5 Männer, 4 Frauen Alter: zwischen 25 und 49 Jahren	Wels, Linz, Linz Land, Bad Leonfelden, Urfahr Umgebung
03.06.2026	ältere Personen / Personen ohne Kinder im Haushalt	6 Männer, 3 Frauen Alter: zwischen 35 und 60 Jahren	Linz, Linz Land, Wels, Wels Land, Steyr, Bad Leonfelden, Rohrbach
08.06.2026	ältere Personen / Personen ohne Kinder im Haushalt	5 Männer, 4 Frauen Alter: zwischen 25 und 74 Jahre	Grieskirchen, Vöcklabruck, Steyr, Linz, Linz Land
17.06.2026	Familien mit Kindern	4 Männer, 5 Frauen Alter: zwischen 35 und 50 Jahre	Wels, Linz, Linz Land, Schärding
18.06.2026	Jugendliche / junge Erwachsene	4 Männer, 4 Frauen Alter: zwischen 16 und 37 Jahre	Freistadt, Vöcklabruck, Urfahr Umgebung, Kirchdorf, Linz, Linz Land, Wels
24.06.2026	Jugendliche / junge Erwachsene	4 Männer, 4 Frauen Alter: zwischen 16 und 35 Jahre	Ried im Innkreis, Rohrbach, Freistadt, Vöcklabruck, Linz

Die Auswahl der Diskussionsteilnehmer:innen erfolgte auf Basis eines Screening-Fragebogens über das MARKET Online-Panel sowie über das MARKET Interviewer:innen-Netz. Bei der Rekrutierung wurden folgende Quotierungsmerkmale berücksichtigt: Geschlecht, Alter, Wohnort, Kinder im Haushalt sowie beruflicher Status. Ziel war es, innerhalb der definierten Zielgruppen einen möglichst breiten und ausgewogenen Mix über alle relevanten Merkmale hinweg sicherzustellen.

Die Teilnahme an den Fokusgruppen erfolgte freiwillig. Es wurde keine finanzielle Vergütung gewährt; lediglich ein Unkostenbeitrag wurde bereitgestellt.

Gruppenprofile im Detail

Familien mit Kindern



➤ Gruppe 28.04.2026 – Familien mit Kindern

Diese Gruppe entwickelt ihr Zukunftsbild stark aus der Perspektive der Familienorganisation. Gesundheit, Kinderbetreuung, Schule, Verkehr, Wohnen und Sicherheit werden weniger als abstrakte Politikfelder verstanden, sondern als miteinander verbundene Alltagssysteme. Wenn eines dieser Systeme nicht funktioniert, entstehen Folgewirkungen in anderen Bereichen: fehlende Betreuung erschwert Erwerbsarbeit; fehlende Mobilität beschränkt Schul- und Freizeitmöglichkeiten; lange Wartezeiten im Gesundheitssystem erhöhen familiären Stress. Zugleich bringt die Gruppe viele konkrete Lösungsansätze ein, etwa bessere Ganztagsbetreuung, Prävention im Gesundheitssystem, digitale Sicherheit, leistbare Wohnformen und stärkere Umweltbildung.

➤ Gruppe 17.06.2026 – Familien mit Kindern

Diese Familiengruppe zeigt eine starke Lösungsorientierung und verbindet Zukunftsbilder mit technischer, organisatorischer und sozialer Innovation. Gesundheit wird mit E-Card, Daten, KI, Prävention und Entbürokratisierung verbunden. Mobilität wird als Anspruch auf Erreichbarkeit jedes Ortes gedacht. Bildung wird stark zukunftsorientiert interpretiert: weniger reines Faktenlernen, mehr kritisches Denken, KI-Kompetenz und Problemlösung. Gleichzeitig bleiben sehr konkrete Familienfragen präsent, etwa Schulbusse, Hausärzt:innen, Wohnformen und Vereinsleben.

„Wichtig ist, dass die Betreuung gewährleistet ist, in welcher Form auch immer.“

„Schule in Zukunft soll Kinder dazu befähigen, Fakten zu verstehen, kritisch zu denken und Probleme lösen zu können.“

„Du brauchst Begegnung. Als Mensch brauchst du soziale Kontakte.“

Gruppenprofile im Detail

Ältere Personen / Personen ohne Kinder im Haushalt



➤ Gruppe 03.06.2026 – Ältere Personen / Personen ohne Kinder im Haushalt

Diese Gruppe ist besonders stark von systemischen Überlegungen geprägt. Mehrfach wird auf Bürokratie, Föderalismus, Gesundheitsfinanzierung, Prävention, Pflege, Wirtschaft, Bildung und gesellschaftlichen Diskurs verwiesen. Die Teilnehmenden argumentieren häufig aus längerer Lebenserfahrung und aus Beobachtungen beruflicher oder familiärer Kontexte. Auffällig ist die Gleichzeitigkeit von Bewahrung und Reform: Das bestehende Niveau soll erhalten bleiben, aber es braucht aus Sicht der Gruppe klare Strukturreformen, weniger Vorschriften, mehr Eigenverantwortung und bessere Organisation.

➤ Gruppe 08.06.2026 – Ältere Personen / Personen ohne Kinder im Haushalt

Auch die zweite ältere Gruppe diskutiert stark über Versorgung, Mobilität, Wohnen und Verwaltung, allerdings mit vielen konkreten Beispielen aus dem ländlichen und städtischen Alltag. Hausarztpraxen, Zwei-Klassen-Medizin, Bus- und Bahnverbindungen, Mietkosten, Dorfgemeinschaft und Energiepreise werden sehr greifbar beschrieben. Besonders stark ist hier die Verbindung von regionaler Infrastruktur und sozialem Zusammenhalt: Dort, wo Nahversorgung, Treffpunkte oder Mobilität funktionieren, wird Lebensqualität unmittelbar erlebbar.

„Weniger Bürokratie
und weniger
Föderalismus.“

„Wir haben mit unserem Engagement
nicht nur den Dorfladen erhalten und
damit die Nahversorgung gesichert,
sondern auch wieder Raum für
Begegnung, Austausch und
Veranstaltungen im Ort geschaffen.“

„Ich glaube, es muss
wieder mehr
Hausarztpraxen
geben.“

Gruppenprofile im Detail

Jugendliche/ junge Erwachsene



➤ Gruppe 18.06.2026 – Jugendliche/ junge Erwachsene

Die erste junge Gruppe bringt besonders deutlich die Perspektive auf Selbstständigkeit und räumliche Teilhabe ein. Mobilität wird intensiv diskutiert, vor allem die Abhängigkeit vom Auto am Land und die teilweise unlogischen Verbindungen zwischen Gemeinden. Beim Wohnen stehen Leistbarkeit, Verdichtung und Qualität im Vordergrund. Gesellschaftlich wird Social Media als ambivalentes Phänomen erlebt: Es schafft Kommunikation, kann aber persönliche Begegnung und Nachbarschaft schwächen. Die Gruppe denkt Zukunft stark lebensnah und aus konkreter Betroffenheit.

➤ Gruppe 24.06.2026 – Jugendliche/ junge Erwachsene

Die zweite junge Gruppe legt zusätzliche Schwerpunkte auf mentale Gesundheit, Leistbarkeit, Jugendräume, Vereinsangebote, Mobilität und Zukunftsdruck. Besonders auffällig ist die Verbindung von psychischer Gesundheit mit gesellschaftlichen Erwartungen: Junge Menschen erleben den Druck, Klima, Pensionen und Arbeitswelt gleichzeitig „retten“ zu müssen. Gleichzeitig werden sehr konkrete und konstruktive Wünsche formuliert: bessere psychosoziale Angebote, mehr Grünflächen, leistbarere Öffis, mehr Veranstaltungen und mehr Räume für Jugendliche.

„Ohne Auto bist du sowieso aufgeschmissen.“

„Themen wie mentale Gesundheit, Stress, gesunde Psyche werden immer wichtiger.“

„Leistbares Wohnen auch im Hinblick auf die Quadratmeter.“

A grayscale photograph of a business meeting. Two people are shaking hands over a table. On the table, there are papers with charts and a tablet being held by one of the people. The background is blurred.

KAPITEL 2

Detailanalyse nach Themenfeldern

Ist-Zustand: Gesundheitssystem unter zunehmendem Druck

Gesundheit zählt über alle sechs Fokusgruppen hinweg zu den zentralen und am frühesten genannten Zukunftsthemen. Die Teilnehmenden beschreiben Oberösterreich grundsätzlich als Bundesland mit einem leistungsfähigen Gesundheitssystem. Die medizinische Qualität wird nicht grundsätzlich infrage gestellt; vielmehr entsteht der Eindruck, dass ein grundsätzlich gutes System zunehmend an seine Grenzen stößt.

Im Mittelpunkt der Kritik stehen vor allem lange Wartezeiten, eine erschwerte Erreichbarkeit von Ärzt:innen und Fachärzt:innen, regionale Unterschiede in der Versorgung sowie eine wachsende Kluft zwischen Kassenversorgung und Wahl- bzw. Privatversorgung. Mehrfach wird betont, dass Patient:innen zwar grundsätzlich versorgt werden, der Weg dorthin jedoch häufig zu lange dauert, organisatorisch mühsam ist oder mit zusätzlichen privaten Kosten verbunden ist.

Der aktuelle Ist-Zustand lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- **Grundsätzlich hohe medizinische Qualität**
- **Zunehmende Wartezeiten:** Besonders bei Fachärzt:innen, Operationen, Untersuchungen und Therapien werden lange Wartezeiten als zentrales Problem beschrieben.
- **Engpässe bei Kassenärzt:innen:** Mehrfach wird thematisiert, dass Hausarzt- und Facharztpraxen schwerer zugänglich werden. Kritisiert wird, dass immer mehr Ärzt:innen in den Wahlarztbereich wechseln oder nur noch begrenzt Kassenpatient:innen aufnehmen.
- **Wachsende Zwei-Klassen-Medizin:** Die Teilnehmenden nehmen eine zunehmende Ungleichheit zwischen jenen wahr, die private Leistungen bezahlen können, und jenen, die auf das Kassensystem angewiesen sind. Besonders häufig wird dies bei Wartezeiten, Wahlärzt:innen, Privatordinationen, Physiotherapie und bestimmten Behandlungen erlebt.
- **Regionale Unterschiede:** Die Versorgung wird je nach Wohnort unterschiedlich bewertet. Während einzelne Teilnehmende am Land eine gute Abdeckung, etwa im Pflegebereich, schildern, berichten andere von fehlenden Kassenstellen, langen Wegen oder eingeschränkten Angeboten.

Ist-Zustand: Gesundheitssystem unter zunehmendem Druck

- **Personalmangel und Belastung:** Der Mangel an Personal im Gesundheits- und Pflegebereich wird als Risiko für die künftige Versorgung gesehen. Dabei geht es nicht nur um Ärzt:innen, sondern auch um Pflegekräfte, Therapeut:innen und psychosoziale Unterstützungsangebote.
- **Zu wenig Zeit für Patient:innen:** Teilnehmende wünschen sich mehr Zeit für Gespräche, eine genauere Abklärung und weniger „Abfertigung“ im System.
- **Hohe organisatorische Hürden:** Das Gesundheitssystem wird teilweise als bürokratisch und wenig effizient erlebt. Genannt werden lange Prozesse, komplizierte Abläufe, fehlende digitale Möglichkeiten und eine teils unklare Patientenlenkung.
- **Unzureichende Digitalisierung:** Digitale Terminbuchungen, digitale Krankmeldungen oder einfachere Abläufe werden als ausbaufähig gesehen. Die Teilnehmenden verbinden Digitalisierung vor allem mit Entlastung von Ordinationen und kürzeren Wartezeiten.
- **Prävention kommt zu kurz:** Mehrfach wird kritisiert, dass Vorsorge und Vorbeugung zu wenig gefördert bzw. finanziert werden. Beispiele sind Mundhygiene, Gesundheitsuntersuchungen, Impfungen oder präventive Programme, die aus Sicht der Teilnehmenden stärker unterstützt werden sollten.
- **Psychische Gesundheit gewinnt an Bedeutung:** Neben der körperlichen Versorgung wird auch die psychosoziale bzw. psychische Gesundheit als zunehmend wichtig beschrieben. Gerade hier werden lange Wartezeiten und fehlende Angebote, insbesondere auch im ländlichen Raum, als Problem gesehen.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Das Gesundheitssystem wird von den Teilnehmenden nicht als gescheitert, aber als spürbar belastet wahrgenommen. Der Ist-Zustand ist geprägt von einem Spannungsfeld zwischen grundsätzlich vorhandener Leistungsfähigkeit und zunehmenden Zugangs-, Zeit- und Organisationsproblemen. Die zentrale Sorge lautet, dass ein gutes System ohne Gegenmaßnahmen schrittweise an Qualität, Fairness und Verlässlichkeit verlieren könnte.

Gesundheit

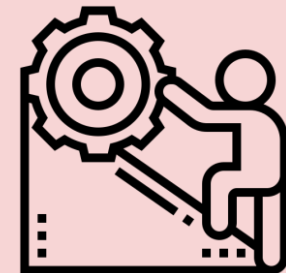
Herausforderungen

Die Herausforderungen lassen sich in mehreren wiederkehrenden Mustern bündeln. Sie betreffen einerseits Kapazitäten und Ressourcen, andererseits Organisation, Leistbarkeit und regionale Gerechtigkeit. Besonders relevant ist dabei, dass die Teilnehmenden Probleme häufig nicht isoliert sehen: Mobilität beeinflusst Bildung und Arbeit, Wohnen beeinflusst Zusammenleben und Umwelt, Gesundheit beeinflusst Pflege, Alter und soziale Sicherheit.

- Lange Wartezeiten
- Zunehmende Verschiebung von Kassen- zu Wahlarztstrukturen
- Überlastete Ambulanzen und Arztpraxen
- Regionale Unterschiede zwischen Zentralräumen und ländlichen Gemeinden
- Mangel an Zeit, Erklärung und persönlicher Betreuung
- Zunehmende Bedeutung psychosozialer Gesundheit
- Pflege- und Personalfrage im Gesundheitswesen
- Hoher administrativer Aufwand

*„Ich hätte auch noch eine Anmerkung:
Es gibt bei uns in der Region einen Arzt,
der gerade ein Pilotprojekt testet. Es
gibt in der Arztpraxis eine
Sozialarbeiterin, die sich um Patienten
kümmert, die Gesprächsbedarf haben.“
(28.04., junge Familien)*

*„Ich würde mir wünschen, dass die
Arbeitsbedingungen und die
Entlohnung im Gesundheitsbereich
besser werden und dass die
Ausbildungsmöglichkeiten für
Ärzt:innen besser werden.“ (03.06.,
ältere Personen)*



Visionen: Präventives Gesundheitssystem statt reiner Reparaturmedizin

Die Teilnehmenden wünschen sich für Oberösterreich ein Gesundheitssystem, das auch im Jahr 2040 leistungsfähig, gut zugänglich und solidarisch bleibt. Es soll nicht nur Krankheiten behandeln, sondern stärker vorbeugen, schneller reagieren und Menschen unabhängig von Einkommen, Wohnort oder Versicherungsstatus gut versorgen.

Zentrale Zukunftsvisionen im Überblick:

➤ **Erhalt des bestehenden hohen Versorgungsniveaus**

Mehrfach wird der Wunsch geäußert, dass die Gesundheitsversorgung zumindest auf dem heutigen Niveau erhalten bleibt und sich nicht verschlechtert. Besonders angesichts von Kosten-, Personal- und Demografiedruck wird schon die Stabilisierung des Systems als wichtige Zukunftsaufgabe gesehen.

➤ **Kürzere Wartezeiten**

Ein zentrales Zukunftsbild ist eine schnellere Versorgung: Facharzttermine, Untersuchungen, Therapien und Operationen sollen künftig rascher verfügbar sein. Als Ziel wird genannt, dass notwendige Eingriffe bzw. Behandlungen nicht über Monate verzögert werden.

➤ **Stärkung der Kassenversorgung und Eindämmung der Zwei-Klassen-Medizin**

Die Teilnehmenden wünschen sich mehr Kassenärzt:innen, eine bessere Attraktivität von Kassenstellen und weniger Abwanderung in den Wahlarztbereich. Gesundheit soll auch 2040 nicht davon abhängen, ob man sich private Leistungen leisten kann.

➤ **Mehr Hausarztpraxen und wohnortnahe Versorgung**

Vor allem im ländlichen Raum sollen ausreichend Hausarztpraxen und erreichbare medizinische Angebote vorhanden sein. Der Zugang zur Basisversorgung soll einfacher, schneller und verlässlicher werden.

Visionen: Präventives Gesundheitssystem statt reiner Reparaturmedizin

➤ **Ausbau von Primärversorgungszentren**

Als positives Zukunftsmodell werden Primärversorgungszentren genannt: mehrere Allgemeinmediziner:innen, längere Öffnungszeiten und zusätzliche Berufsgruppen wie Physiotherapie, Ergotherapie, Hebammen oder Sozialarbeit an einem Standort. Dadurch könnten Patient:innen besser weitergeleitet und umfassender betreut werden.

➤ **Mehr Prävention und Vorsorge**

Die Teilnehmenden wünschen sich einen stärkeren Fokus auf Vorbeugung statt bloßer Behandlung. Genannt werden etwa Gesundheitsuntersuchungen, Mundhygiene, Reha, Gesundheitsvorsorge aktiv, Bewegungsangebote und präventive Programme, um Krankheiten früher zu vermeiden.

➤ **Bessere Kostenübernahme bei Vorsorge und Impfungen**

Impfungen und Vorsorgeleistungen sollen stärker öffentlich finanziert werden. Konkret wurden etwa FSME-, Tetanus-, HPV- und Gürtelrose-Impfungen sowie Mundhygiene genannt.

➤ **Stärkere psychosoziale und psychische Gesundheitsversorgung**

Mentale Gesundheit, Stress, Burnout, Depressionen und psychosoziale Belastungen werden als Zukunftsthemen gesehen. Gewünscht werden mehr Angebote, kürzere Wartezeiten und eine bessere Versorgung auch in ländlichen Regionen.

➤ **Mehr Zeit für Patient:innen**

Ärzt:innen und medizinisches Personal sollen künftig wieder mehr Zeit für Gespräche, Abklärung und Betreuung haben. Die Teilnehmenden wünschen sich weniger „Durchschleusen“ und mehr persönliche Zuwendung.

➤ **Bessere Organisation und Patientenlenkung**

Gewünscht wird ein besser koordiniertes System, in dem Patient:innen rascher an die richtige Stelle kommen. Genannt werden gemeinsame Patientenlenkung, bessere Abstimmung zwischen Krankenhäusern und eine Versorgung „aus einer Hand“.

Visionen: Präventives Gesundheitssystem statt reiner Reparaturmedizin

➤ Mehr Digitalisierung im Gesundheitsbereich

Digitale Terminbuchungen, digitale Krankmeldungen und effizientere Abläufe werden als Möglichkeit gesehen, Ordinationen zu entlasten und Wartezeiten zu reduzieren.

➤ Längere bzw. flexiblere Öffnungszeiten

Gerade für Berufstätige sollen Ärzt:innen und Fachärzt:innen öfter auch abends erreichbar sein. Gewünscht werden längere Öffnungszeiten an einzelnen Tagen oder flexiblere Terminmöglichkeiten.

➤ Ausreichend Personal in Pflege und Gesundheit

Für 2040 wird eine gute personelle Ausstattung als wesentlich gesehen – sowohl in der medizinischen Versorgung als auch in der Pflege. Pflegeeinrichtungen sollen weiterhin gut erreichbar und ausreichend besetzt sein.

➤ Mehr Selbstverantwortung und Gesundheitskompetenz

Einige Teilnehmende betonen, dass Menschen künftig stärker lernen sollten, mit Gesundheit bewusster umzugehen, nicht wegen jeder Kleinigkeit Ambulanzen aufzusuchen und präventiv auf Bewegung, Ernährung und Lebensstil zu achten.

➤ Gesundheitsförderung im Alltag und in Schulen

Gesundheit soll früher und alltagsnäher vermittelt werden, etwa durch Bewegung im Kindergarten und in der Schule, gesunde Ernährung, Prävention und Gesundheitsbildung. Auch einfache Maßnahmen wie öffentliche Trinkbrunnen wurden genannt.

2040 wird die Medizin insgesamt mehr auf Prävention setzen, sodass die Krankheiten gar nicht so schwer ausfallen.
(03.06., ältere Personen)

Stichwort KI: Das Zielbild in 15 Jahren ist ein Monitoring über meine Körperfunktionen [...], Tipps, wie ich prophylaktisch etwas tun kann.
(17.06., junge Familien)

Gesundheit

Lösungsansätze

Die genannten Lösungsansätze sind überwiegend sehr konkret. Sie reichen von institutionellen Reformen bis zu lokalen Pilotprojekten, von besseren Öffnungszeiten bis zu digitalen Lösungen, von Förderlogiken bis zu Begegnungsräumen. In vielen Fällen denken die Teilnehmenden nicht nur in Zuständigkeiten, sondern in Funktionsketten: Was muss zusammenspielen, damit ein Ziel im Alltag tatsächlich erreicht wird?

- Ausbau von Primärversorgung und Hausarztstrukturen, insbesondere im ländlichen Raum.
- Mehr Kassenstellen beziehungsweise attraktivere Rahmenbedingungen für Kassenärzt:innen.
- Präventionsanreize und regelmäßige Gesundheitschecks auch für junge Erwachsene.
- Sozialarbeit und psychosoziale Unterstützung in beziehungsweise rund um Ordinationen.
- Digitale Entlastung administrativer Prozesse und bessere Nutzung vorhandener Daten.



Gesundheit

Unterschiede zwischen den Gruppen



Bei den **jungen Personen** wird Gesundheit vor allem mit psychischer Belastung, Prävention, Leistbarkeit und einem besseren Zugang zu Unterstützung verbunden. Besonders wichtig sind ihnen niederschwellige Angebote, kürzere Wartezeiten und ein Gesundheitssystem, das nicht erst dann reagiert, wenn Probleme bereits akut sind. Auch mentale Gesundheit, Stress, Überforderung und der Wunsch nach mehr Gesundheitsbildung spielen in dieser Gruppe eine größere Rolle.

Bei den **jungen Familien** steht Gesundheit stärker im Zusammenhang mit Alltagssicherheit, Versorgung von Kindern und Vereinbarkeit. Im Mittelpunkt stehen rasche Termine bei Ärzt:innen, gute kinderärztliche Versorgung, Therapien, psychologische Unterstützung sowie ein Gesundheitssystem, das Familien im Alltag entlastet. Lange Wartezeiten, fehlende Kassenplätze und organisatorische Hürden werden hier besonders kritisch wahrgenommen.

Bei den **älteren Personen** wird Gesundheit vor allem als Frage der Verlässlichkeit, Erreichbarkeit und Leistbarkeit gesehen. Wichtig sind wohnortnahe ärztliche Versorgung, ausreichend Kassenärzt:innen, kurze Wege, gute Spitalsversorgung, Pflege, Betreuung und Unterstützung im Alter. Gleichzeitig wird die Sorge vor einer zunehmenden Zwei-Klassen-Medizin besonders deutlich: Wer es sich leisten kann, bekommt schneller Hilfe, während andere länger warten müssen.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Während junge Personen stärker Prävention, psychische Gesundheit und niederschwellige Unterstützung betonen, betrachten junge Familien das Thema aus der Perspektive der konkreten Versorgung im Familienalltag. Ältere Personen legen den Fokus stärker auf verlässliche, wohnortnahe und leistbare medizinische Versorgung sowie auf Pflege, Betreuung und soziale Absicherung im Alter.

Bildung und Elementarbildung

Ist-Zustand: Kinderbildung, Betreuung und Schule als zentrale Alltagsfrage

Kinderbetreuung, Bildung und Schule werden als besonders alltagsnahe Zukunftsthemen beschrieben. Die Teilnehmenden stellen den aktuellen Zustand nicht pauschal infrage. Vielmehr wird anerkannt, dass in Oberösterreich vieles grundsätzlich funktioniert. Gleichzeitig zeigen sich deutliche Kritikpunkte dort, wo Angebote im Alltag zu wenig flexibel, schwer zugänglich oder nicht ausreichend auf die Lebensrealität von Familien abgestimmt sind.

Besonders deutlich wird der Wunsch nach verlässlicher ganztägiger Betreuung. Für viele Familien ist nicht nur entscheidend, ob es grundsätzlich Betreuungsplätze gibt, sondern ob diese mit Berufstätigkeit, Arbeitszeiten, Ferienzeiten und familiären Verpflichtungen vereinbar sind. Kinderbetreuung wird damit nicht nur als Bildungs- oder Familienfrage gesehen, sondern auch als Voraussetzung für echte Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Auch im Bildungsbereich sehen die Teilnehmenden Handlungsbedarf. Genannt werden vor allem eine bessere Ausbildung und Unterstützung von Lehrkräften, eine stärkere Orientierung an der Lebens- und Arbeitswelt sowie mehr Praxisbezug in der Schule. Bildung soll Kinder und Jugendliche nicht nur fachlich vorbereiten, sondern ihnen auch Orientierung für Beruf, Alltag und Zukunft geben.

Der aktuelle Ist-Zustand lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- **Grundsätzlich funktionierende Strukturen**
- **Zu wenig ganztägige und flexible Betreuung:** Besonders Familien wünschen sich verlässlichere Betreuungsangebote über den Vormittag hinaus. Entscheidend ist, dass Betreuung tatsächlich mit beruflichen Anforderungen vereinbar ist.
- **Vereinbarkeit als zentrales Alltagsthema:** Kinderbetreuung wird eng mit Erwerbstätigkeit, Familienorganisation und finanzieller Sicherheit verknüpft. Fehlende oder unflexible Betreuung belastet vor allem berufstätige Eltern.

Bildung und Elementarbildung

Ist-Zustand: **Kinderbildung, Betreuung und Schule als zentrale Alltagsfrage**

- **Ferienzeiten und Randzeiten als Herausforderung:** Neben regulären Betreuungszeiten werden auch Ferienbetreuung, Nachmittagsbetreuung und flexible Öffnungszeiten als wichtige Themen sichtbar.
- **Qualität der Bildung im Fokus:** Im Schulbereich geht es nicht nur um Betreuung, sondern auch um die Qualität des Unterrichts, die Ausbildung der Lehrkräfte und die Frage, wie gut Kinder auf die Zukunft vorbereitet werden.
- **Mehr Praxis- und Lebensnähe:** Die Teilnehmenden wünschen sich, dass Schule stärker mit der realen Arbeitswelt verbunden wird. Dazu zählen etwa Einblicke in Berufe, Kontakte zur Wirtschaft und mehr praktische Orientierung.
- **Langfristige Investition in Kinder und Jugendliche:** Bildung und Betreuung werden als Investition in die Zukunft gesehen. Gute Angebote sollen nicht nur Familien entlasten, sondern auch dazu beitragen, dass junge Menschen gut ausgebildet und selbstständig werden.

Bildung und Elementarbildung

Herausforderungen

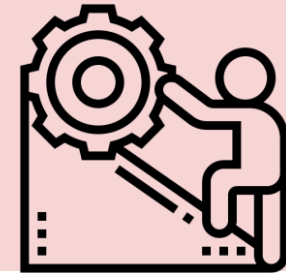
Die Herausforderungen lassen sich in mehreren wiederkehrenden Mustern bündeln. Sie betreffen einerseits Kapazitäten und Ressourcen, andererseits Organisation, Leistbarkeit und regionale Gerechtigkeit. Besonders relevant ist dabei, dass die Teilnehmenden Probleme häufig nicht isoliert sehen: Mobilität beeinflusst Bildung und Arbeit, Wohnen beeinflusst Zusammenleben und Umwelt, Gesundheit beeinflusst Pflege, Alter und soziale Sicherheit.

- Fehlende oder unzureichende Betreuungszeiten
- Lehrkräftemangel und Qualitätsunterschiede
- Veraltete Lehrpläne und mangelnder Praxisbezug
- Zu wenig Berufsorientierung und Kontakt zur Wirtschaft
- Zu wenig Alltagskompetenzen
- Ungleiche Bildungschancen nach sozialer Herkunft
- Fehlende Ressourcen für Inklusion und individuelle Förderung

„KI als Werkzeug in den Unterricht integrieren.“
(17.06., junge Familien)

„Schule in Zukunft soll Kinder dazu befähigen, Fakten zu verstehen, kritisch zu denken, Informationen bewerten zu können, Zusammenhänge zu erkennen und Probleme lösen zu können.“
(17.06., junge Familien)

„...und zum Teil sind die Lehrpläne wirklich veraltet.“ (03.06., ältere Personen)



Bildung und Elementarbildung

Zukunftsvision 2040: Verlässliche Betreuung und lebensnahe Bildung

Für das Jahr 2040 formulieren die Teilnehmenden ein pragmatisches und lösungsorientiertes Zukunftsbild. Gewünscht wird kein völlig neues Bildungs- und Betreuungssystem, sondern eine gezielte Weiterentwicklung bestehender Strukturen. Oberösterreich soll seine vorhandenen Stärken bewahren, gleichzeitig aber jene Reibungspunkte reduzieren, die Familien, Kinder und Jugendliche im Alltag besonders belasten.

Im Mittelpunkt stehen verlässliche Betreuungsangebote, eine moderne und lebensnahe Schule, bessere Chancengerechtigkeit sowie eine stärkere Vorbereitung junger Menschen auf Alltag, Beruf und Gesellschaft.

Die zentralen Zukunftsvisionen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Verlässliche ganztägige Betreuung: Kinderbetreuung soll künftig so organisiert sein, dass sie tatsächlich mit den Arbeits- und Lebensrealitäten von Familien vereinbar ist. Dazu zählen erweiterte Öffnungszeiten, Nachmittagsbetreuung, Ferienbetreuung, Ausspeisung und Ganztagschulen.
- Wahlfreiheit für Familien: Eltern sollen zwischen unterschiedlichen Betreuungsmodellen wählen können. Entscheidend ist, dass Betreuung gewährleistet ist – unabhängig davon, ob sie institutionell, ganztägig, flexibel oder in anderer Form organisiert wird.
- Bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Betreuung wird als zentrale Voraussetzung dafür gesehen, dass Eltern berufstätig sein können, ohne dauerhaft organisatorisch oder finanziell unter Druck zu geraten.
- Moderne Schule mit kritischem Denken: Schule soll junge Menschen stärker dazu befähigen, Informationen einzuordnen, kritisch zu hinterfragen und eigenständig zu denken.
- Mehr Medienkompetenz: Angesichts von Digitalisierung, sozialen Medien und Informationsflut wünschen sich die Teilnehmenden, dass Kinder und Jugendliche besser im Umgang mit Medien, digitalen Informationen und neuen Technologien geschult werden.

Bildung und Elementarbildung

Zukunftsvision 2040: Verlässliche Betreuung und lebensnahe Bildung

- Stärkerer Praxis- und Wirtschaftsbezug: Schule soll stärker mit der Arbeitswelt verbunden werden. Denkbar sind mehr Kontakte zu Betrieben, praxisnahe Projekte, Berufsorientierung sowie Einblicke in wirtschaftliche Zusammenhänge.
- Mehr Alltagskompetenzen: Junge Menschen sollen nicht nur auf Prüfungen vorbereitet werden, sondern auch auf das Leben. Genannt werden praktische Fähigkeiten wie Kochen, Haushaltsführung, Finanzwissen, Gesundheitskompetenz, Kommunikation und eigenständige Lebensorganisation.
- Bessere Ausbildung und Unterstützung von Lehrkräften: Die Qualität des Bildungssystems hängt aus Sicht der Teilnehmenden stark von gut ausgebildeten, motivierten und ausreichend unterstützten Lehrer:innen ab. In ihre Ausbildung und laufende Weiterbildung soll stärker investiert werden.
- Chancengerechtigkeit unabhängig vom Elternhaus: Bildungserfolg soll weniger stark davon abhängen, wie viel Unterstützung, Geld oder Wissen im Elternhaus vorhanden ist. Schule und Betreuung sollen dazu beitragen, soziale Unterschiede auszugleichen.
- Langfristige Investition in junge Menschen: Bildung und Betreuung werden als zentrale Zukunftsinvestition verstanden. Gute Angebote sollen Familien entlasten, Kinder stärken und Oberösterreich langfristig als Lebens- und Wirtschaftsstandort sichern.
- Lebenslanges Lernen für alle.

Die Zukunftsvision der Teilnehmenden ist ein Bildungs- und Betreuungssystem, das Familien im Alltag verlässlich unterstützt und junge Menschen umfassender auf ihr Leben vorbereitet. Es soll nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch Selbstständigkeit, Orientierung, soziale Kompetenzen und praktische Fähigkeiten fördern.

*KI wird die Lehrer:innen im Unterricht unterstützen!
(17.06., junge Familien)*

*2040 wird die Schule uns auf das Leben vorbereiten, nicht auf Prüfungen.
(24.06., junge Personen)*

Bildung und Elementarbildung

Lösungsansätze

Die genannten Lösungsansätze sind überwiegend sehr konkret. Sie reichen von institutionellen Reformen bis zu lokalen Pilotprojekten, von besseren Öffnungszeiten bis zu digitalen Lösungen, von Förderlogiken bis zu Begegnungsräumen. In vielen Fällen denken die Teilnehmenden nicht nur in Zuständigkeiten, sondern in Funktionsketten: Was muss zusammenspielen, damit ein Ziel im Alltag tatsächlich erreicht wird?

- Verlässliche Ganztagsbetreuung mit Wahlfreiheit für Eltern
- Mehr Praxisbezug, Berufsorientierung und Einbindung von Menschen aus der Wirtschaft
- Stärkere Vermittlung von Alltagskompetenzen wie Kochen, Finanzen und Medienkompetenz
- KI- und Informationskompetenz als Teil moderner Bildung
- Mehr Ressourcen für Lehrpersonal, Inklusion und individuelle Förderung



Bildung und Elementarbildung

Einordnung: Unterschiedliche Lebenslagen, unterschiedliche Erwartungen

Bei den **jungen Personen** wird Bildung vor allem als Vorbereitung auf das Leben und auf die berufliche Zukunft verstanden. Im Vordergrund stehen praxisnahe Inhalte, Finanzbildung, Medienkompetenz, kritisches Denken, Berufsorientierung und Alltagskompetenzen. Schule soll aus ihrer Sicht weniger stark auf reines Auswendiglernen und Prüfungen ausgerichtet sein, sondern junge Menschen besser auf Selbstständigkeit, Arbeit, Gesellschaft und persönliche Entscheidungen vorbereiten.

Bei den **jungen Familien** steht Bildung stärker im Zusammenhang mit Kinderbetreuung, Vereinbarkeit und Alltagssicherheit. Besonders wichtig sind verlässliche Betreuungsangebote, längere Öffnungszeiten, Ferienbetreuung, Ganztagschulen und eine gute pädagogische Qualität. Bildung wird hier nicht nur als schulisches Thema gesehen, sondern als zentrale Voraussetzung dafür, dass Familien Beruf, Kinder und Alltag gut organisieren können.

Bei den **älteren Personen** wird Bildung eher aus einer systemischen und gesellschaftlichen Perspektive betrachtet. Im Mittelpunkt stehen die Qualität des Schulsystems, die Ausbildung von Lehrer:innen, stabile Bildungsstrukturen, Chancengerechtigkeit und die langfristige Bedeutung von Bildung für Gesellschaft und Wirtschaftsstandort. Gleichzeitig wird betont, dass praktische Berufe, Lehre und handwerkliche Kompetenzen stärker aufgewertet werden sollten.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Während junge Personen Bildung vor allem mit Lebenspraxis, Zukunftskompetenzen und persönlicher Selbstständigkeit verbinden, betrachten junge Familien das Thema aus der Perspektive von Betreuung, Vereinbarkeit und kindgerechter Förderung. Ältere Personen betonen stärker die Qualität und Stabilität des Bildungssystems sowie dessen Bedeutung für gesellschaftliche Entwicklung und wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit.

Mobilität und Verkehr

Ist-Zustand: Hohe Autoabhängigkeit und ungleiche Mobilitätschancen zwischen Stadt und Land

Mobilität wird in den Fokusgruppen stark aus der Alltagsperspektive betrachtet. Es geht weniger um abstrakte Verkehrspolitik, sondern um die konkrete Frage, wie Menschen zur Arbeit, zur Schule, zum Arzt, zum Einkaufen oder zu Freizeitangeboten kommen. Dabei zeigt sich ein deutlicher Unterschied zwischen städtischen und ländlichen Räumen. Während in größeren Städten öffentliche Verkehrsmittel, Radwege und Alternativen zum Auto eher verfügbar sind, bleibt das Auto am Land für viele unverzichtbar. Die Teilnehmenden beschreiben Mobilität als Voraussetzung für Teilhabe. Wer keine gute Verbindung hat, ist im Alltag eingeschränkt – besonders Jugendliche, ältere Menschen, Menschen ohne eigenes Auto oder Familien mit mehreren Wegen und Verpflichtungen.

Der aktuelle Ist-Zustand lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- **Das Auto bleibt vielerorts unverzichtbar:** Besonders im ländlichen Raum ist der Alltag ohne eigenes Auto oft kaum organisierbar.
- **Öffentliche Verkehrsmittel sind regional sehr unterschiedlich ausgebaut:** In städtischen Bereichen funktionieren sie besser, während Verbindungen am Land oft zu selten, zu langsam oder zu unflexibel sind.
- **Pendeln ist für viele belastend:** Arbeitswege kosten Zeit, Geld und Energie. Staus, schlechte Anschlüsse und fehlende Direktverbindungen werden als problematisch erlebt.
- **Jugendliche sind stark abhängig von Eltern oder öffentlichen Verbindungen:** Wenn Busse oder Bahnen nicht passen, entstehen Einschränkungen bei Ausbildung, Freizeit und sozialer Teilhabe.
- **Ältere Menschen brauchen verlässliche Mobilitätsangebote:** Wenn Autofahren schwieriger wird, werden öffentliche Angebote, Rufbusse, Sammeltaxis oder regionale Fahrdienste wichtiger.
- **Park-and-Ride und Umstiegsmöglichkeiten könnten besser genutzt werden:** Solche Angebote werden grundsätzlich positiv gesehen, müssen aber gut erreichbar, günstig und zuverlässig sein.

Mobilität und Verkehr

Ist-Zustand: Hohe Autoabhängigkeit und ungleiche Mobilitätschancen zwischen Stadt und Land

- **Radfahren wird unterschiedlich bewertet:** In Städten wird es eher als Alternative gesehen, am Land hängt es stark von Distanzen, Sicherheit und Infrastruktur ab.
- **Mobilität wird auch als Kostenfrage erlebt:** Spritpreise, Autokosten, Öffi-Tickets und Pendelkosten belasten Haushalte unterschiedlich stark.
- **Planung und Umsetzung wirken oft langsam:** Infrastrukturprojekte, neue Verbindungen oder Verbesserungen im öffentlichen Verkehr brauchen aus Sicht der Teilnehmenden häufig zu lange.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Mobilität ist für die Teilnehmenden ein zentrales Alltagsthema. Die Kritik richtet sich vor allem gegen fehlende Verlässlichkeit, mangelnde Flexibilität und regionale Ungleichheiten. Gewünscht werden praxistaugliche Lösungen, die Menschen im Alltag tatsächlich entlasten.

Mobilität und Verkehr



Herausforderungen

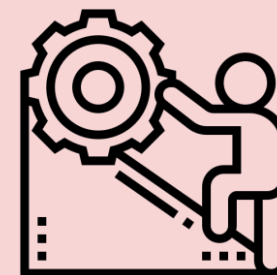
Beim Thema Mobilität und Verkehr zeigt sich vor allem der starke Unterschied zwischen Stadt und Land. Während in urbanen Räumen eher Alternativen zum Auto vorhanden sind, bleibt der eigene Pkw im ländlichen Raum für viele nahezu unverzichtbar. Mobilität wird damit zu einer zentralen Voraussetzung für Arbeit, Ausbildung, Versorgung, Freizeit und soziale Teilhabe.

Die größten Herausforderungen liegen in:

- **starker Autoabhängigkeit am Land**
- **unzureichenden öffentlichen Verbindungen** abseits der Hauptachsen und zwischen kleineren Gemeinden
- **schlechter Taktung und langen Fahrzeiten**, wodurch Bus und Bahn im Alltag oft keine echte Alternative darstellen
- **eingeschränkten Angeboten am Wochenende und zu Randzeiten**
- **fehlender Verlässlichkeit** durch Verspätungen, Ausfälle oder überfüllte Verbindungen
- **Kosten und Leistbarkeit**, etwa beim Klimaticket oder bei regelmäßigen Pendelwegen
- **schwierigen Umstiegen** zwischen Auto, Bahn, Bus und Fahrrad
- **zu langsamer Umsetzung von Infrastrukturprojekten**
- **hoher Belastung durch Pendelverkehr**, sowohl für die Menschen als auch für Umwelt und Infrastruktur

Insgesamt wird Mobilität als zentrales Alltagsthema verstanden. Die Teilnehmenden wünschen sich keine theoretischen Verkehrskonzepte, sondern verlässliche, leistbare und gut abgestimmte Lösungen, die auch außerhalb der Städte funktionieren.

„Das Zielbild wäre, dass jede Oberösterreicherin und jeder Oberösterreicher in jedem Ort irgendwo hinkommt.“
(17.06., junge Familien)



Mobilität und Verkehr



Visionen

Für 2040 wünschen sich die Teilnehmenden ein Mobilitätssystem, das weniger stark vom eigenen Auto abhängig macht und auch außerhalb der Städte zuverlässig funktioniert. Mobilität soll einfacher, leistbarer und besser auf den Alltag der Menschen abgestimmt sein. Im Mittelpunkt steht nicht der vollständige Verzicht auf das Auto, sondern ein besseres Zusammenspiel unterschiedlicher Verkehrsmittel.

Die zentralen Zukunftsvisionen sind:

- **Besserer öffentlicher Verkehr im ländlichen Raum:** Bus- und Bahnverbindungen sollen auch abseits der Hauptachsen ausgebaut werden, damit kleinere Gemeinden besser erreichbar sind.
- **Verlässliche und dichtere Taktung:** Öffentliche Verkehrsmittel sollen häufiger fahren, besser aufeinander abgestimmt sein und auch zu Randzeiten sowie am Wochenende nutzbar sein.
- **Echte Alternativen zum Auto:** Das Auto soll nicht überall notwendig sein. Besonders Jugendliche, ältere Menschen und Personen ohne Pkw sollen selbstständiger mobil sein können.
- **Bessere Verbindung zwischen Regionen:** Nicht nur die Wege nach Linz, Wels oder Steyr sollen funktionieren, sondern auch Querverbindungen zwischen Gemeinden und Bezirken.
- **Einfachere Kombination verschiedener Verkehrsmittel:** Auto, Bahn, Bus, Fahrrad, Park-and-Ride, Rufbusse oder Sammeltaxis sollen besser miteinander verknüpft werden.
- **Leistbare Mobilität:** Öffentliche Mobilitätsangebote sollen finanziell attraktiv bleiben, damit sie für möglichst viele Menschen tatsächlich nutzbar sind.
- **Mehr flexible Lösungen:** Neben klassischen Linienverbindungen wünschen sich die Teilnehmenden flexible Angebote wie Rufbusse, Gemeindetaxis, regionale Shuttles oder Fahrgemeinschaftsmodelle.
- **Weniger Pendelbelastung:** Durch bessere Verbindungen, Homeoffice-Möglichkeiten und regionale Arbeitsplätze soll der tägliche Pendelverkehr reduziert werden.



- **Sichere und alltagstaugliche Radinfrastruktur:** Radfahren soll dort, wo es sinnvoll ist, sicherer und besser mit dem öffentlichen Verkehr kombinierbar werden.
- **Schnellere Umsetzung von Infrastrukturprojekten:** Verkehrsprojekte sollen nicht über Jahre diskutiert, sondern rascher geplant und umgesetzt werden.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Die Teilnehmenden wünschen sich für Oberösterreich 2040 kein Verkehrssystem, das gegen das Auto gerichtet ist, sondern eines, das echte Wahlmöglichkeiten schafft. Mobilität soll verlässlich, leistbar, flexibel und regional ausgewogen funktionieren – damit Menschen unabhängig von Wohnort, Alter oder Einkommen gut am Alltag teilnehmen können.

*Ich sehe da absolut die Zukunft [...], dass ich zum Beispiel ins nächste Café fahren kann mit so einem autonomen Taxi.
(17.06., junge Familien)*

*2040 habe ich die Wahl: fahre ich mit dem Auto, oder nehme ich doch den Bus?
(17.06., junge Familien)*

Mobilität und Verkehr



Lösungsansätze

Die genannten Lösungsansätze sind überwiegend sehr konkret. Sie reichen von institutionellen Reformen bis zu lokalen Pilotprojekten, von besseren Öffnungszeiten bis zu digitalen Lösungen, von Förderlogiken bis zu Begegnungsräumen. In vielen Fällen denken die Teilnehmenden nicht nur in Zuständigkeiten, sondern in Funktionsketten: Was muss zusammenspielen, damit ein Ziel im Alltag tatsächlich erreicht wird?

- Ausbau von Bahn- und Busverbindungen, insbesondere im ländlichen Raum
- On-Demand-Systeme, Sammeltaxis und autonome Kleinbusse als Ergänzung zum Linienverkehr
- Einfachere und integrierte Ticketsysteme
- Sichere Radwege und bessere Kombination von Rad und Öffis
- Park-and-Ride und Verknüpfung verschiedener Verkehrsmittel

„Mit dem Klimaticket ist eh schon viel passiert, aber das müsste gerade am Land noch ausgebaut werden.“
(24.06., junge Personen)

„Wenn ich fürs Zugfahren nach Linz schon 15 Euro zahle, dann fahre ich nicht mehr mit dem Zug.“
(24.06., junge Personen)



Mobilität und Verkehr



Unterschiede zwischen den Gruppen

Bei den **jungen Personen** wird Mobilität vor allem als Frage von Selbstständigkeit, Teilhabe und Unabhängigkeit vom eigenen Auto diskutiert. Im Vordergrund stehen gute öffentliche Verbindungen zu Ausbildung, Arbeit, Freund:innen und Freizeitangeboten. Besonders wichtig sind leistbare Tickets, verlässliche Taktungen, sichere Verbindungen am Abend und am Wochenende sowie flexible Alternativen wie Rufbusse, Shuttles oder Sammeltaxis.

Bei den **jungen Familien** steht Mobilität stärker im Zusammenhang mit Alltagsorganisation und Vereinbarkeit. Wege zwischen Wohnen, Arbeit, Kinderbetreuung, Schule, Einkauf und Freizeit müssen zuverlässig und planbar funktionieren. Für diese Gruppe ist weniger der vollständige Verzicht auf das Auto zentral, sondern eine bessere Kombination verschiedener Verkehrsmittel: Auto, Bahn, Bus, Fahrrad, Park & Ride und regionale Mobilitätsangebote sollen besser ineinandergreifen.

Bei den **älteren Personen** wird Mobilität vor allem als Frage der Versorgungssicherheit und Erreichbarkeit gesehen. Wichtig sind verlässliche Verbindungen zu Ärzt:innen, Einkaufsmöglichkeiten, Behörden, sozialen Kontakten und regionalen Zentren. Gerade im ländlichen Raum wird deutlich, dass eingeschränkte Mobilität rasch zu Abhängigkeit und sozialer Isolation führen kann. Daher spielen wohnortnahe Angebote, gut erreichbare Haltestellen und einfache, barrierearme Mobilitätslösungen eine besonders große Rolle.

Insgesamt zeigt sich: Während junge Personen Mobilität vor allem mit Selbstständigkeit, Freizeit und Zugang zu Ausbildung und Arbeit verbinden, betrachten junge Familien das Thema aus der Perspektive eines funktionierenden Familienalltags. Ältere Personen betonen stärker Erreichbarkeit, Verlässlichkeit und Mobilität als Voraussetzung für Versorgung, Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben im Alter.

Wohnen und Raumordnung

Ist-Zustand: Wohnen wird zunehmend zur Belastung für Haushalte

Wohnen wird in den Fokusgruppen vor allem unter dem Aspekt der Leistbarkeit diskutiert. Die Teilnehmenden sehen, dass in Oberösterreich grundsätzlich Wohnraum vorhanden ist und gebaut wird. Gleichzeitig wird aber bezweifelt, ob dieser Wohnraum für breite Bevölkerungsgruppen tatsächlich leistbar ist. Besonders junge Menschen, Familien, Alleinerziehende, ältere Menschen mit geringem Einkommen und Alleinstehende werden als besonders betroffen wahrgenommen.

Wohnen wird dabei nicht nur als finanzielle Frage verstanden, sondern auch als Frage von Lebensqualität, Sicherheit und regionaler Entwicklung. Ein Zuhause soll leistbar sein, aber auch gut angebunden, lebenswert und passend zur jeweiligen Lebensphase.

Der aktuelle Ist-Zustand lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- **Wohnkosten werden als zunehmend hoch erlebt:** Mieten, Betriebskosten, Energiepreise und Kreditkosten belasten viele Haushalte.
- **Eigentum wird für viele schwer erreichbar:** Besonders junge Menschen und Familien haben zunehmend Schwierigkeiten, sich Eigentum aufzubauen.
- **Neubau bedeutet nicht automatisch Leistbarkeit:** Es wird zwar gebaut, die entstehenden Wohnungen werden aber nicht immer als leistbar wahrgenommen.
- **Alleinstehende und junge Menschen stehen besonders unter Druck:** Eine Wohnung alleine zu finanzieren wird zunehmend schwieriger.

Wohnen und Raumordnung

Ist-Zustand: Wohnen wird zunehmend zur Belastung für Haushalte

- **Wohnraum und Infrastruktur müssen zusammengedacht werden:** Neue Wohngebiete brauchen auch Kinderbetreuung, Schulen, Verkehrsanbindung, Nahversorgung und medizinische Angebote.
- **Regionale Unterschiede sind deutlich:** In Ballungsräumen ist der Druck höher, während ländliche Regionen teils günstiger, aber weniger gut angebunden sind.
- **Förderungen wirken nicht immer einfach zugänglich:** Wohnbauförderung und Unterstützungsangebote werden teilweise als komplex oder schwer durchschaubar erlebt.
- **Ältere Menschen brauchen passende Wohnformen:** Barrierefreiheit, betreutes Wohnen, kleinere Wohnungen und Nähe zu Versorgung werden wichtiger.
- **Neue Wohnformen gewinnen an Bedeutung:** Generationenwohnen, gemeinschaftliche Wohnprojekte oder flexible Wohnmodelle werden als mögliche Antworten auf veränderte Bedürfnisse gesehen.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Wohnen wird als zentrale soziale Frage wahrgenommen. Entscheidend ist nicht nur, dass Wohnraum vorhanden ist, sondern ob er auch leistbar, gut angebunden und langfristig lebenswert ist.

Wohnen und Raumordnung

Herausforderungen

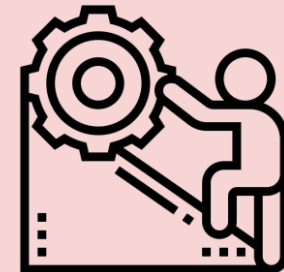
Die Herausforderungen lassen sich in mehreren wiederkehrenden Mustern bündeln. Sie betreffen einerseits Kapazitäten und Ressourcen, andererseits Organisation, Leistbarkeit und regionale Gerechtigkeit. Besonders relevant ist dabei, dass die Teilnehmenden Probleme häufig nicht isoliert sehen: Mobilität beeinflusst Bildung und Arbeit, Wohnen beeinflusst Zusammenleben und Umwelt, Gesundheit beeinflusst Pflege, Alter und soziale Sicherheit.

- Steigende Mieten und Betriebskosten
- Schwieriger Zugang zu Eigentum
- Verdichtung ohne ausreichende Lebensqualität
- Zersiedelung und Bodenversiegelung
- Ungenutzte ältere Häuser
- Mangelnde Modelle für Altern und Generationenwohnen
- Förderlogiken, die Neubau stärker unterstützen als Bestandssanierung

„Mehrgenerationenhaus oder Mehrgenerationenwohnungen [...] die Jungen lernen von den Alten, die Alten lernen von den Jungen.“
(17.06., junge Familien)

„Ich wünsche mir Modelle, wo ältere Personen in einer Wohngemeinschaft wohnen.“
(08.06., ältere Personen)

„Ein Kontingent sollte für Junge reserviert werden.“
(24.6., junge Erwachsene)



Wohnen und Raumordnung

Visionen: Leistbarer Wohnraum, starke Ortskerne und neue Wohnformen

Für 2040 formulieren die Teilnehmenden ein Zukunftsbild, das pragmatisch und lösungsorientiert ist. Gewünscht wird kein komplett neues System, sondern eine Entwicklung, die bestehende Stärken bewahrt und die größten Reibungspunkte reduziert. Im Mittelpunkt stehen Verlässlichkeit, Zugänglichkeit, Leistbarkeit und menschliche Nähe.

- Leistbares Wohnen für alle Lebensphasen
- Mehr Nutzung und Sanierung des Bestands
- Mehrgenerationen- und Gemeinschaftswohnmodelle
- Weniger Zersiedelung, stärkere Ortskerne
- Barrierefreie und qualitativ hochwertige Wohnräume
- Wohnformen, die soziale Begegnung unterstützen

Wohnen und Raumordnung

Lösungsansätze

Die Lösungsansätze im Themenfeld Wohnen und leistbarer Lebensraum setzen vor allem bei der Frage an, wie bestehender Wohnraum besser genutzt und neuer Wohnraum leistbarer gestaltet werden kann. Die Teilnehmenden sehen nicht nur steigende Miet- und Eigentumskosten als Problem, sondern auch die Frage, wie gebaut wird: mehr Sanierung statt ausschließlich Neubau, weniger Bodenverbrauch, stärkere Ortskerne und Wohnformen, die besser zu unterschiedlichen Lebensphasen passen.

Im Mittelpunkt steht der Wunsch nach Wohnraum, der leistbar bleibt, ausreichend Qualität bietet und gleichzeitig regionale Strukturen stärkt.

- Förderung von Sanierung und Nutzung bestehender Häuser statt einseitiger Neubauförderung
- Mehrgenerationen- und Gemeinschaftswohnmodelle
- leistbarer Wohnraum mit ausreichender Qualität und Größe
- Stärkung von Ortskernen und Nahversorgung
- Reduktion von Zersiedelung und Bodenversiegelung



„Es werden ganz viele neue Wohnungen erbaut, die sich keiner mehr leisten kann. [...] Man sollte mehr auf Renovieren setzen.“
(24.06., junge Personen)

Wohnen und Raumordnung



Unterschiede zwischen den Gruppen

Bei den **jungen Personen** wird Wohnen vor allem als Frage von Leistbarkeit, Selbstständigkeit und Zukunftschancen diskutiert. Im Vordergrund steht der Wunsch, sich überhaupt eine eigene Wohnung oder ein eigenes Zuhause leisten zu können. Steigende Miet- und Eigentumskosten werden als Hürde für Unabhängigkeit, Familiengründung und langfristige Lebensplanung gesehen. Gleichzeitig wünschen sich junge Menschen Wohnformen, die flexibel, gut angebunden und mit Ausbildung, Arbeit und Freizeit vereinbar sind.

Bei den **jungen Familien** steht Wohnen stärker im Zusammenhang mit Platzbedarf, Alltagstauglichkeit und Infrastruktur. Leistbarer Wohnraum allein reicht aus ihrer Sicht nicht aus; entscheidend ist auch, ob Kinderbetreuung, Schulen, Nahversorgung, Arbeitsplätze und Verkehrsanbindungen gut erreichbar sind. Raumordnung wird hier besonders als Frage eines funktionierenden Lebensumfelds verstanden: Wohnen, Arbeiten, Betreuung, Freizeit und Mobilität müssen besser zusammengedacht werden.

Bei den **älteren Personen** wird Wohnen und Raumordnung stärker aus der Perspektive von Lebensqualität, Ortsentwicklung und Ressourcennutzung betrachtet. Im Mittelpunkt stehen lebendige Ortskerne, Nahversorgung, kurze Wege, Barrierefreiheit und Wohnformen, die ein selbstständiges Leben im Alter ermöglichen. Gleichzeitig wird kritisch gesehen, dass vielerorts neue Wohnungen entstehen, während bestehende Gebäude leer stehen oder sanierungsbedürftig bleiben. Daher werden Sanierung, Nachverdichtung, Mehrgenerationenwohnen und eine sparsamere Nutzung von Boden als wichtige Zukunftsaufgaben betont.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Während junge Personen Wohnen vor allem mit Leistbarkeit und Selbstständigkeit verbinden, betrachten junge Familien das Thema aus der Perspektive eines funktionierenden Familienalltags mit guter Infrastruktur. Ältere Personen legen den Fokus stärker auf Ortsentwicklung, Barrierefreiheit, Ressourcenschonung und Wohnformen, die Zusammenhalt und Selbstständigkeit bis ins Alter ermöglichen.

Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung

Ist-Zustand: Starker Wirtschaftsstandort mit zunehmendem Druck auf Betriebe und Beschäftigte

Oberösterreich wird von den Teilnehmenden grundsätzlich als wirtschaftlich starkes Bundesland wahrgenommen. Industrie, Gewerbe, regionale Betriebe und Arbeitsplätze gelten als wichtige Grundlage für Wohlstand und Lebensqualität. Gleichzeitig zeigt sich in den Fokusgruppen die Sorge, dass dieser starke Standort zunehmend unter Druck gerät. Genannt werden vor allem Bürokratie, Fachkräftemangel, hohe Kosten, komplexe Vorgaben und ein zunehmender Abstand zwischen wirtschaftlichen Anforderungen und verfügbaren Arbeitskräften.

Die Kritik richtet sich weniger gegen den Wirtschaftsstandort an sich, sondern gegen jene Rahmenbedingungen, die Unternehmen, Selbstständige und Arbeitnehmer:innen im Alltag belasten. Besonders kleine Betriebe und Selbstständige erleben Verwaltung, Dokumentationspflichten und gesetzliche Vorgaben teilweise als schwer bewältigbar.

Der aktuelle Ist-Zustand lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- **Oberösterreich wird als wirtschaftlich stark wahrgenommen:** Die Teilnehmenden sehen das Bundesland grundsätzlich als leistungsfähigen Industrie- und Wirtschaftsstandort mit vielen Arbeitsmöglichkeiten.
- **Bürokratie wird als zentrale Belastung erlebt:** Besonders Selbstständige und kleinere Betriebe kritisieren komplizierte Abläufe, viele Vorgaben und hohen Verwaltungsaufwand.
- **Fachkräftemangel ist ein spürbares Problem:** In mehreren Bereichen fehlen qualifizierte Arbeitskräfte. Dies betrifft nicht nur Industrie und Handwerk, sondern auch Pflege, Bildung, Gastronomie und Dienstleistungsbereiche.
- **Lehre und berufliche Ausbildung stehen unter Druck:** Einerseits wird die Lehre als wichtig angesehen, andererseits besteht der Eindruck, dass praktische Berufe gesellschaftlich zu wenig Anerkennung erhalten.

Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung

Ist-Zustand: Starker Wirtschaftsstandort mit zunehmendem Druck auf Betriebe und Beschäftigte

- **Arbeitswelt verändert sich stark:** Digitalisierung, Homeoffice, neue Arbeitsmodelle und veränderte Erwartungen jüngerer Generationen prägen den Arbeitsmarkt zunehmend.
- **Vereinbarkeit wird auch als Wirtschaftsthema gesehen:** Kinderbetreuung, Mobilität und flexible Arbeitszeiten beeinflussen stark, ob Menschen überhaupt arbeiten können oder wollen.
- **Hohe Kosten belasten Betriebe und Haushalte:** Energiepreise, Lohnkosten, Wohnkosten und allgemeine Teuerung wirken sich sowohl auf Unternehmen als auch auf Beschäftigte aus.
- **Regionale Unterschiede sind sichtbar:** Während zentrale Räume mehr Arbeitsplätze und Infrastruktur bieten, haben ländliche Regionen teils größere Schwierigkeiten, Fachkräfte zu gewinnen oder zu halten.
- **Innovation wird als notwendig gesehen:** Damit Oberösterreich wirtschaftlich stark bleibt, braucht es aus Sicht der Teilnehmenden Investitionen in Forschung, Technologie, Digitalisierung und moderne Industrie.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Arbeit und Wirtschaft werden als Stärke Oberösterreichs wahrgenommen, aber nicht als selbstverständlich. Die Teilnehmenden sehen die Gefahr, dass Bürokratie, Fachkräftemangel, hohe Kosten und mangelnde Flexibilität die Wettbewerbsfähigkeit langfristig schwächen könnten.

Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung

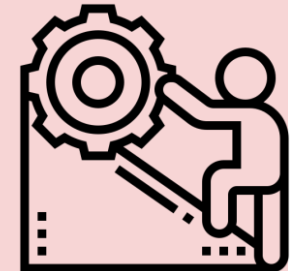
Herausforderungen



Die Herausforderungen im Themenfeld Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung betreffen vor allem die Frage, wie Oberösterreich seine wirtschaftliche Stärke langfristig sichern kann. Die Teilnehmenden sehen den Standort grundsätzlich positiv, nehmen aber zunehmenden Druck durch Bürokratie, Fachkräftemangel, hohe Kosten, komplexe Zuständigkeiten und veränderte Anforderungen an Arbeit wahr. Besonders deutlich wird der Wunsch nach Rahmenbedingungen, die Betriebe entlasten, Beschäftigte unterstützen und regionale Entwicklung ermöglichen.

- Bürokratie und komplizierte Zuständigkeiten
- Fachkräftebedarf in Pflege, Handwerk und Technik
- Zu geringe Attraktivität wichtiger Berufe
- Vereinbarkeit von Beruf und Familie
- Energiepreise und Infrastruktur
- Datenschutz- und Regulierungsaufwand
- Zukunftsdruck auf junge Generationen

*„Wurscht, ob es Pflege ist oder Handwerk: Sehr viele Berufe müssen wieder einen höheren Stellenwert bekommen.“
(28.04., junge Familien)*



Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung

Visionen: Starker Wirtschaftsstandort mit weniger Bürokratie und mehr Zukunftschancen

Für 2040 wünschen sich die Teilnehmenden ein Oberösterreich, das seine wirtschaftliche Stärke bewahrt und gleichzeitig moderner, flexibler und einfacher organisiert ist. Der Standort soll weiterhin attraktive Arbeitsplätze, innovative Unternehmen und gute Ausbildungsmöglichkeiten bieten. Gleichzeitig sollen Betriebe, Selbstständige und Bürger:innen durch weniger Bürokratie, schnellere Verfahren und klarere Zuständigkeiten entlastet werden.

Im Mittelpunkt steht ein Wirtschafts- und Verwaltungssystem, das nicht bremst, sondern ermöglicht: mit starken regionalen Betrieben, gut ausgebildeten Fachkräften, einer attraktiven Lehre, digitaleren Verwaltungswegen und besseren Rahmenbedingungen für Innovation, Unternehmertum und Arbeit.

- **Oberösterreich als starker Wirtschafts- und Industriestandort erhalten**
- **Weniger Bürokratie und einfachere Verwaltungswege**
- **Schnellere Verfahren und klarere Zuständigkeiten**
- **Mehr Unterstützung für Selbstständige, KMU und regionale Betriebe**
- **Attraktive Arbeitsplätze in allen Regionen**
- **Fachkräfte sichern und Ausbildung stärken**
- **Lehre und praktische Berufe stärker aufwerten**
- **Bessere Verbindung von Schule, Ausbildung und Wirtschaft**

Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung

Visionen: Starker Wirtschaftsstandort mit weniger Bürokratie und mehr Zukunftschancen

- Mehr Digitalisierung allgemein und insbesondere in Verwaltung und Arbeitswelt
- Innovation, Forschung und neue Technologien fördern
- Vereinbarkeit von Arbeit, Familie und Freizeit verbessern
- Flexiblere Arbeitsmodelle ermöglichen, etwa Homeoffice oder flexible Arbeitszeiten

*Ich würde mir generell wünschen oder erhoffen, dass Oberösterreich ein attraktiver Standort für Unternehmen bleibt.
(28.04., junge Familien)*

*Ich würde mir wünschen, dass Oberösterreich vom Industrieland zum KI-Land mutiert und eines der Vorreiterländer in Österreich ist.
(17.06., junge Familien)*

*Also ich würde mir nur wünschen, dass man Arbeitsplätze dann in der Region auch schafft, wo man auch wohnt.
(08.06., ältere Personen)*

Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung

Lösungsansätze

Die Lösungsansätze der Teilnehmenden zielen vor allem darauf ab, Oberösterreich als starken Wirtschafts- und Arbeitsstandort zu erhalten und gleichzeitig die Rahmenbedingungen für Betriebe, Beschäftigte und Selbstständige zu verbessern. Im Mittelpunkt steht der Wunsch nach weniger Bürokratie, schnelleren Verfahren, besserer Ausbildung und einer stärkeren regionalen Verankerung von Arbeit und Wirtschaft.

Zentrale Lösungsansätze sind:

- **Bürokratie reduzieren und Verfahren vereinfachen:** Verwaltungsprozesse sollen klarer, schneller und weniger aufwendig werden – insbesondere für Selbstständige, kleinere Betriebe und Unternehmen.
- **Digitale Verwaltung ausbauen:** Behördengänge, Förderansuchen, Genehmigungen und Meldepflichten sollen stärker digitalisiert und einfacher nutzbar gemacht werden.
- **Klare Zuständigkeiten schaffen:** Unternehmen und Bürger:innen sollen schneller wissen, welche Stelle wofür zuständig ist und welche Schritte notwendig sind.
- **Kleine und mittlere Unternehmen stärker unterstützen:** Neben großen Leitbetrieben sollen auch regionale Betriebe, Familienunternehmen und Selbstständige gezielt entlastet und gefördert werden.
- **Fachkräfte sichern:** Ausbildung, Weiterbildung und Qualifizierung sollen stärker an den künftigen Bedarf von Wirtschaft, Pflege, Technik, Digitalisierung und Industrie angepasst werden.
- **Lehre und praktische Berufe aufwerten:** Lehrberufe sollen gesellschaftlich und finanziell attraktiver werden. Dazu gehören bessere Berufsorientierung, moderne Ausbildungswege und mehr Anerkennung für handwerkliche und technische Berufe.
- **Schule, Ausbildung und Wirtschaft besser verbinden:** Jugendliche sollen früher Einblicke in Berufsfelder, Unternehmen und wirtschaftliche Zusammenhänge erhalten.



Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung

Lösungsansätze

- **Regionale Arbeitsplätze schaffen:** Wohnen und Arbeiten sollen stärker zusammengedacht werden, damit Menschen weniger pendeln müssen und auch außerhalb der Zentralräume gute Berufsperspektiven haben.
- **Flexible Arbeitsmodelle ermöglichen:** Homeoffice, flexible Arbeitszeiten und neue Arbeitsformen sollen dort, wo es möglich ist, weiter etabliert werden.
- **Innovation und Forschung fördern:** Oberösterreich soll gezielt in Zukunftstechnologien, Digitalisierung, künstliche Intelligenz, nachhaltige Industrie und Forschung investieren.
- **Standortkosten im Blick behalten:** Energiepreise, Abgaben, Lohnnebenkosten und sonstige Belastungen sollen so gestaltet werden, dass Betriebe wettbewerbsfähig bleiben.
- **Zusammenarbeit und Vernetzung stärken:** Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Schulen, Gemeinden und Verwaltung sollen stärker zusammenarbeiten, um regionale Potenziale besser zu nutzen.

INSGESAMT ZEIGEN DIE LÖSUNGSANSÄTZE: Die Teilnehmenden wünschen sich ein wirtschaftlich starkes Oberösterreich, das Betriebe nicht durch unnötige Hürden bremst, sondern Innovation, Arbeit und regionale Entwicklung aktiv unterstützt.





Bei den **jungen Personen** wird Arbeit und Wirtschaft vor allem mit Zukunftschancen, Ausbildung, Berufseinstieg und modernen Arbeitsformen verbunden. Im Vordergrund stehen attraktive Perspektiven in Oberösterreich, gute Ausbildungsmöglichkeiten, faire Einstiegschancen, Digitalisierung, neue Berufsbilder sowie die Frage, ob junge Menschen im Bundesland eine langfristige Zukunft sehen. Gleichzeitig wünschen sie sich eine stärkere Verbindung zwischen Schule, Ausbildung und Arbeitswelt.

Bei den **jungen Familien** steht Arbeit stärker im Zusammenhang mit Vereinbarkeit, regionalen Arbeitsplätzen und Alltagsorganisation. Wichtig sind flexible Arbeitszeiten, Homeoffice-Möglichkeiten, kurze Wege zwischen Wohnen, Arbeit, Kinderbetreuung und Schule sowie Arbeitsplätze in der Region. Wirtschaftliche Stärke wird hier vor allem dann positiv erlebt, wenn sie den Familienalltag entlastet und gute Lebensqualität ermöglicht.

Bei den **älteren Personen** wird Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung stärker aus einer standortpolitischen Perspektive betrachtet. Im Mittelpunkt stehen die Sicherung des Wirtschafts- und Industriestandorts, Wettbewerbsfähigkeit, Fachkräfte, Bürokratieabbau, verlässliche Rahmenbedingungen und die Unterstützung von KMU sowie regionalen Betrieben. Auch die Aufwertung der Lehre und praktischer Berufe wird als wichtige Voraussetzung für die Zukunft des Wirtschaftsstandorts gesehen.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Während junge Personen Arbeit und Wirtschaft vor allem mit persönlichen Zukunftschancen, Ausbildung und modernen Berufsperspektiven verbinden, betrachten junge Familien das Thema aus der Perspektive von Vereinbarkeit und regionaler Lebensqualität. Ältere Personen betonen stärker Standortstärke, Bürokratieabbau, Fachkräftesicherung und verlässliche wirtschaftliche Rahmenbedingungen.

Gesellschaft und Zusammenleben

Ist-Zustand: Gemeinschaft bleibt eine Stärke, braucht aber neue Unterstützung im Alltag

Oberösterreich wird von den Teilnehmenden grundsätzlich als lebenswertes Bundesland beschrieben. Viele schätzen Gemeinschaft, Vereinsleben, regionale Identität, Natur, Sicherheit und die Nähe zu Familie und sozialen Netzwerken. Gleichzeitig zeigt sich die Sorge, dass Zusammenhalt, Nahversorgung und soziale Infrastruktur nicht überall selbstverständlich erhalten bleiben.

Besonders kleinere Gemeinden und ländliche Räume stehen aus Sicht der Teilnehmenden vor der Herausforderung, lebendig zu bleiben. Wenn Dorfläden, Gasthäuser, Treffpunkte, Vereine oder Veranstaltungen verschwinden, geht nicht nur Infrastruktur verloren, sondern auch sozialer Austausch.

Der aktuelle Ist-Zustand lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- **Oberösterreich wird als lebenswert wahrgenommen:** Die Lebensqualität wird grundsätzlich hoch eingeschätzt.
- **Gemeinschaft ist eine wichtige Stärke:** Vereine, Nachbarschaft, Ehrenamt und regionale Verbundenheit werden positiv gesehen.
- **Nahversorgung ist nicht überall gesichert:** In kleineren Orten fehlen teilweise Geschäfte, Gastronomie, Bankstellen, Postangebote oder medizinische Basisversorgung.
- **Treffpunkte gehen verloren:** Wenn Gasthäuser, Dorfläden oder Vereinsstrukturen verschwinden, fehlen Orte der Begegnung.
- **Ehrenamt trägt viel, steht aber unter Druck:** Viele Angebote funktionieren nur durch freiwilliges Engagement, das nicht immer ausreichend nachkommt.
- **Junge Menschen brauchen mehr Räume:** Es fehlen teilweise Orte, an denen Jugendliche sich treffen, aktiv sein und Freizeit gestalten können.
- **Ältere Menschen brauchen Unterstützung im Alltag:** Mobilität, Nahversorgung, Pflege, Einsamkeit und digitale Hürden werden wichtiger.

Gesellschaft und Zusammenleben

Ist-Zustand: Gemeinschaft bleibt eine Stärke, braucht aber neue Unterstützung im Alltag

- **Generationenbeziehungen** werden als wichtig wahrgenommen: Der Austausch zwischen Jung und Alt wird geschätzt, passiert aber nicht automatisch.
- **Integration und Zusammenleben** werden als Herausforderung gesehen: Unterschiedliche Lebensstile, Herkunft, soziale Unterschiede und Sprachbarrieren können das Zusammenleben belasten.
- **Veranstaltungen und regionale Initiativen stärken Gemeinschaft:** Dort, wo lokale Projekte entstehen, werden sie als wichtiger Beitrag zur Wiederbelebung des sozialen Lebens gesehen.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Gesellschaftlicher Zusammenhalt wird als zentrale Grundlage für Lebensqualität verstanden. Die Teilnehmenden nehmen wahr, dass dieser Zusammenhalt gepflegt, organisiert und durch konkrete Orte, Angebote und Strukturen unterstützt werden muss.

Gesellschaft und Zusammenleben

Herausforderungen

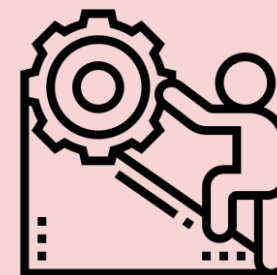
Die Herausforderungen im Themenfeld Gesellschaft und Zusammenleben betreffen vor allem die Frage, wie sozialer Zusammenhalt, Begegnung und Teilhabe im Alltag erhalten und gestärkt werden können. Die Teilnehmenden beschreiben Oberösterreich grundsätzlich als lebenswertes Bundesland mit starkem Vereinsleben und regionaler Verbundenheit. Gleichzeitig wird deutlich, dass Treffpunkte, Nahversorgung, Ehrenamt und persönliche Begegnung vielerorts unter Druck geraten. Besonders sichtbar werden Herausforderungen rund um soziale Vereinzelung, fehlende Räume für Jugendliche, Einsamkeit im Alter, Integration und den Rückgang lokaler Begegnungsorte.

- Soziale Vereinzelung
- Rückgang von Begegnungsräumen
- Belastung des Vereinswesens durch Verantwortung und Haftung
- Online-Diskurs statt persönlicher Austausch
- Generationentrennung
- Fehlende konsumfreie Räume für Jugendliche
- Gesellschaftliche Polarisierung

„Vereinsangebote helfen ganz gut beim Erwachsenwerden, wenn man in Gruppen arbeitet und nicht nur online auf TikTok alleine im Zimmer sitzt.“
(24.06., junge Personen)

„Und andererseits ein bisschen Anschluss und Ansprache für die Älteren. Dass sie nicht alleine sind, damit sie nicht vereinsamen. Und auch vielleicht ein bisschen Hilfe beim Einkaufen und so weiter.“
(24.06., junge Personen)

„Es braucht Räume, wo junge Leute sich aufhalten können, wo sie in Kontakt kommen, ohne dass sie gezwungen sind, etwas zu kaufen.“
(24.06., junge Personen)



Gesellschaft und Zusammenleben

Visionen: Starker Zusammenhalt, lebendige Orte und mehr Räume für Begegnung

Für 2040 wünschen sich die Teilnehmenden ein Oberösterreich, in dem Gemeinschaft, gegenseitige Unterstützung und regionale Lebensqualität wieder stärker im Mittelpunkt stehen. Gesellschaft und Zusammenleben werden dabei nicht abstrakt verstanden, sondern sehr konkret: Es geht um Orte, an denen Menschen einander begegnen, um funktionierende Nahversorgung, um Vereinsleben, um generationenübergreifenden Austausch und um das Gefühl, nicht allein gelassen zu werden.

Die Vision ist ein Bundesland, in dem soziale Nähe, regionale Identität und Teilhabe aktiv gefördert werden – sowohl in Städten als auch im ländlichen Raum.

Die zentralen Zukunftsvisionen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- **Mehr Miteinander im Alltag:** Die Teilnehmenden wünschen sich ein stärkeres Bewusstsein füreinander, mehr Rücksichtnahme und weniger Gegeneinander. Gemeinschaft soll wieder stärker gelebt werden – in der Nachbarschaft, in Gemeinden, in Vereinen und im öffentlichen Raum.
- **Lebendige Ortskerne und Treffpunkte:** Gemeinden sollen Orte haben, an denen Menschen zusammenkommen können. Dorfläden, Gasthäuser, Vereinsräume, Marktplätze oder Kulturangebote werden als wichtige soziale Infrastruktur verstanden.
- **Nahversorgung als Teil des Zusammenlebens:** Nahversorgung wird nicht nur als Einkaufsmöglichkeit gesehen, sondern auch als sozialer Treffpunkt. Wenn Dorfläden oder regionale Angebote erhalten bleiben, stärkt das auch Begegnung und Gemeinschaft.
- **Mehr konsumfreie Räume:** Besonders junge Menschen wünschen sich Orte, an denen man sich aufhalten kann, ohne etwas kaufen zu müssen. Dazu zählen Parks, Jugendräume, öffentliche Plätze, Sport- und Freizeitflächen oder Aufenthaltsbereiche an Seen und in Städten.

Gesellschaft und Zusammenleben

Visionen: Starker Zusammenhalt, lebendige Orte und mehr Räume für Begegnung

- **Räume für junge Menschen:** Jugendliche und junge Erwachsene brauchen mehr Möglichkeiten, sich zu treffen, aktiv zu sein und Gemeinschaft zu erleben – außerhalb von Schule, Arbeit, Konsum und digitalen Räumen.
- **Stärkung von Vereinen und Ehrenamt:** Vereine werden als zentrale Orte des Zusammenhalts gesehen. Sie fördern Freundschaften, Integration, Verantwortung und soziale Teilhabe. Ehrenamtliches Engagement soll daher besser unterstützt und wertgeschätzt werden.
- **Generationenaustausch fördern:** Jung und Alt sollen stärker miteinander in Kontakt kommen. Gewünscht werden Wohnformen, Veranstaltungen und Begegnungsräume, die unterschiedliche Generationen zusammenbringen.
- **Einsamkeit entgegenwirken:** Gerade für ältere Menschen, aber auch für andere Gruppen, sollen Strukturen geschaffen werden, die soziale Isolation verhindern und Teilhabe ermöglichen.
- **Integration und Zusammenleben aktiv gestalten:** Unterschiedliche Bevölkerungsgruppen sollen besser miteinander in Kontakt kommen. Wichtig sind gemeinsame Orte, Sprache, Bildung, Vereine und Angebote, die Begegnung erleichtern.
- **Regionale Identität stärken:** Oberösterreich soll auch 2040 ein Bundesland sein, in dem Menschen sich mit ihrer Region verbunden fühlen und lokale Besonderheiten, Traditionen und Gemeinschaften gepflegt werden.

Gesellschaft und Zusammenleben

Visionen: Starker Zusammenhalt, lebendige Orte und mehr Räume für Begegnung

INSGESAMT ZEIGT SICH: Die Teilnehmenden wünschen sich für Oberösterreich 2040 ein Zusammenleben, das nicht nur durch funktionierende Infrastruktur, sondern vor allem durch Begegnung, Vertrauen und gegenseitige Unterstützung geprägt ist. Gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht aus ihrer Sicht dort, wo Menschen einander im Alltag begegnen können – in lebendigen Ortskernen, Vereinen, Nachbarschaften, öffentlichen Räumen und generationenübergreifenden Angeboten.

*2040 wird Oberösterreich ein Bundesland sein, in dem Jugendliche Orte finden, an denen sie zusammensitzen, Sport machen, sich austauschen und Gemeinschaft erleben können.
(24.06., junge Personen)*

*2040 wird Oberösterreich ein Bundesland sein, in dem Integration offen, sachlich und ohne Pauschalisierungen diskutiert wird – mit klaren Regeln, aber auch mit Anerkennung für jene Menschen, die Oberösterreich mittragen und mitgestalten.
(18.06., junge Personen)*

2040 wird Oberösterreich ein Bundesland sein, in dem ältere Menschen nicht vereinsamen, sondern aktiv am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Sie finden Anschluss, Unterstützung im Alltag und Orte, an denen sie anderen Menschen begegnen können. (24.06., junge Personen)

Gesellschaft und Zusammenleben

Lösungsansätze

- Konsumfreie Treffpunkte und öffentliche Aufenthaltsräume schaffen
- Jugendräume, Freizeitflächen und Vereinsangebote ausbauen
- Vereine und Ehrenamt finanziell und organisatorisch stärken
- Generationenübergreifende Projekte fördern
- Ältere Menschen durch Nachbarschaftshilfe, Besuchsdienste und Einkaufshilfen besser einbinden
- Nahversorgung, Dorfläden, Gasthäuser und Ortskerne als soziale Treffpunkte sichern
- Integration durch Begegnung, Sprache, Arbeit, Bildung und Vereinsleben aktiv gestalten
- Digitale Teilhabe ermöglichen, ohne persönliche Begegnung zu ersetzen
- Regionale Veranstaltungen, Märkte und gemeinschaftliche Projekte fördern



Gesellschaft und Zusammenleben

Unterschiede zwischen den Gruppen



Bei den **jungen Personen** steht Gesellschaft und Zusammenleben vor allem im Zusammenhang mit Begegnungsräumen, sozialer Teilhabe und Gemeinschaft außerhalb digitaler Räume. Besonders wichtig sind konsumfreie Orte, Freizeitangebote, Vereine und Möglichkeiten, andere Menschen persönlich zu treffen. Gleichzeitig wird deutlich, dass junge Menschen stärker Räume brauchen, in denen sie sich sicher, frei und ohne Konsumzwang aufhalten können.

Bei den **jungen Familien** wird Gesellschaft und Zusammenleben stärker aus der Perspektive des unmittelbaren Lebensumfelds betrachtet. Im Mittelpunkt stehen Nachbarschaft, ein gutes Umfeld für Kinder, Sicherheit, soziale Unterstützung und generationenübergreifendes Zusammenleben. Gemeinschaft wird hier vor allem als etwas verstanden, das den Familienalltag erleichtert und Kindern ein stabiles, soziales Umfeld bietet.

Bei den **älteren Personen** liegt der Fokus stärker auf Zusammenhalt, Nahversorgung, Ehrenamt, Vereinsleben und lebendigen Ortskernen. Besonders wichtig sind funktionierende regionale Strukturen, soziale Treffpunkte und gegenseitige Unterstützung im Alltag. Gleichzeitig wird Einsamkeit im Alter als relevantes Zukunftsthema sichtbar, weshalb generationenübergreifende Angebote und Nachbarschaftshilfe eine besondere Bedeutung haben.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Während junge Personen vor allem Begegnungsräume, konsumfreie Treffpunkte und soziale Teilhabe einfordern, betrachten junge Familien das Thema aus der Perspektive eines unterstützenden und sicheren Lebensumfelds. Ältere Personen betonen stärker Nahversorgung, Vereinsleben, Ehrenamt, lebendige Ortskerne und die Bedeutung sozialer Einbindung im Alter.

Ist-Zustand: Sicherheit wird als umfassendes Gefühl von Verlässlichkeit verstanden

Sicherheit wird nicht nur im engen Sinn von Kriminalität oder Polizei verstanden. Vielmehr geht es um ein breiteres Sicherheitsgefühl: Menschen wollen sich darauf verlassen können, dass Versorgung, Infrastruktur, Regeln, soziale Systeme und Institutionen funktionieren. Sicherheit entsteht für die Teilnehmenden dort, wo Alltag planbar bleibt und Menschen Vertrauen in öffentliche Strukturen haben.

Damit wird Sicherheit zu einem Querschnittsthema. Sie hängt mit Gesundheit, Wohnen, Mobilität, Bildung, sozialem Zusammenhalt und wirtschaftlicher Stabilität zusammen. Wenn diese Bereiche unter Druck geraten, wirkt sich das auch auf das Sicherheitsgefühl aus.

Der aktuelle Ist-Zustand lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- **Sicherheit wird breit verstanden:** Es geht nicht nur um Kriminalität, sondern auch um soziale, wirtschaftliche und infrastrukturelle Sicherheit.
- **Oberösterreich wird grundsätzlich als sicher wahrgenommen:** Das allgemeine Sicherheitsgefühl scheint nicht grundsätzlich erschüttert zu sein.
- **Verlässliche Strukturen sind zentral:** Gesundheitssystem, Pflege, Mobilität, Wohnen und Nahversorgung tragen wesentlich zum Sicherheitsgefühl bei.
- **Soziale Unsicherheit nimmt zu:** Teuerung, hohe Wohnkosten, Arbeitsplatzsorgen oder ungleiche Chancen können das Gefühl von Stabilität schwächen.

Ist-Zustand: Sicherheit wird als umfassendes Gefühl von Verlässlichkeit verstanden

- **Gesellschaftliche Spannungen werden wahrgenommen:** Polarisierung, soziale Unterschiede, Integration und fehlender Zusammenhalt werden teilweise als Risiken gesehen.
- **Klare Regeln und Durchsetzung werden gewünscht:** Sicherheit wird auch mit Ordnung, Fairness und funktionierenden Regeln verbunden.
- **Regionale Unterschiede spielen eine Rolle:** Sicherheit bedeutet am Land oft auch Erreichbarkeit, Nachbarschaft, Versorgung und soziale Kontrolle; in Städten stehen andere Fragen stärker im Vordergrund.
- **Digitale Sicherheit gewinnt an Bedeutung:** Auch wenn nicht immer zentral diskutiert, werden Digitalisierung, Medienkompetenz, Betrug und Datenschutz zunehmend relevante Aspekte.
- **Vertrauen in Institutionen ist entscheidend:** Menschen fühlen sich sicherer, wenn Politik, Verwaltung und öffentliche Einrichtungen handlungsfähig und transparent wirken.

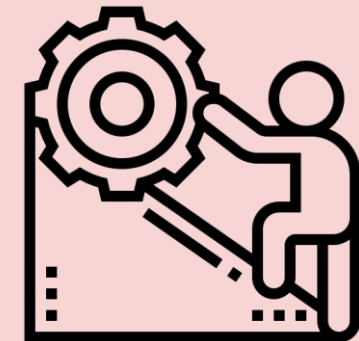
INSGESAMT ZEIGT SICH: Sicherheit ist für die Teilnehmenden weniger ein isoliertes Einzelthema, sondern ein Ergebnis funktionierender Lebensbereiche. Ein sicheres Oberösterreich ist aus ihrer Sicht ein Bundesland, in dem Versorgung, Zusammenleben, Regeln und öffentliche Strukturen verlässlich funktionieren.

Sicherheit

Herausforderungen

Die Herausforderungen lassen sich in mehreren wiederkehrenden Mustern bündeln. Sie betreffen einerseits Kapazitäten und Ressourcen, andererseits Organisation, Leistbarkeit und regionale Gerechtigkeit. Besonders relevant ist dabei, dass die Teilnehmenden Probleme häufig nicht isoliert sehen: Mobilität beeinflusst Bildung und Arbeit, Wohnen beeinflusst Zusammenleben und Umwelt, Gesundheit beeinflusst Pflege, Alter und soziale Sicherheit.

- Subjektives Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum
- Digitale Betrugsformen
- Balance zwischen Datenschutz und Prävention
- Unsicherheit durch Zukunftsdruck
- Umgang mit Hotspots
- Vertrauen in Institutionen und Rechtsdurchsetzung



Visionen: Ein sicheres Oberösterreich mit Vertrauen, Schutz und klaren Strukturen

Für 2040 wünschen sich die Teilnehmenden ein Oberösterreich, in dem sich Menschen im Alltag sicher fühlen – im öffentlichen Raum, im Verkehr, in digitalen Lebenswelten, im eigenen Zuhause und in gesellschaftlichen Begegnungen. Sicherheit wird dabei nicht nur als Schutz vor Kriminalität verstanden, sondern auch als Gefühl von Verlässlichkeit, Orientierung und Handlungsfähigkeit.

Im Mittelpunkt steht die Vision eines Bundeslandes, in dem Sicherheit sichtbar und spürbar ist: durch gut betreute öffentliche Orte, rasche Hilfe im Ernstfall, klare Regeln, wirksame Prävention und eine stärkere Sensibilisierung für neue Sicherheitsrisiken.

Die zentralen Zukunftsvisionen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- **Mehr Sicherheit im öffentlichen Raum:** 2040 soll Oberösterreich ein Bundesland sein, in dem sich Menschen auch an Bahnhöfen, Haltestellen, Unterführungen, Parks und zentralen Plätzen sicher bewegen können – unabhängig von Tageszeit, Alter oder Geschlecht.
- **Sicher unterwegs mit öffentlichen Verkehrsmitteln:** Besonders Bahnhöfe, Busbahnhöfe und öffentliche Verkehrsmittel sollen so gestaltet sein, dass sie nicht nur objektiv sicher sind, sondern auch subjektiv Sicherheit vermitteln. Dazu zählen sichtbare Ansprechpersonen, Kontrollen, Beleuchtung, Übersichtlichkeit und rasche Hilfe bei Zwischenfällen.
- **Schutz von Kindern, Jugendlichen und Frauen stärken:** 2040 soll Oberösterreich ein Bundesland sein, in dem Eltern ihre Kinder mit gutem Gefühl allein unterwegs sein lassen können und Frauen sich im öffentlichen Raum sicher fühlen. Gewaltprävention, Schutzkonzepte und rasche Intervention werden als zentrale Zukunftsaufgaben gesehen.
- **Digitale Sicherheit als neues Sicherheitsfeld ernst nehmen:** Die Teilnehmenden sehen Cyberkriminalität, Online-Betrug, Fake-Profile und digitale Manipulation als wachsende Risiken. Für 2040 wünschen sie sich mehr Aufklärung, Schulungen, Anlaufstellen und Bewusstseinsbildung für digitale Sicherheit – sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene.

Visionen: Ein sicheres Oberösterreich mit Vertrauen, Schutz und klaren Strukturen

- **Prävention statt reine Reaktion:** Sicherheit soll nicht erst dann Thema sein, wenn etwas passiert. Gewünscht werden frühzeitige Maßnahmen: Aufklärung, Sozialarbeit, Gewaltprävention, digitale Bildung, Unterstützung für gefährdete Gruppen und ein besseres Erkennen von Hotspots.
- **Klare Regeln und konsequente Umsetzung:** Die Teilnehmenden wünschen sich ein Oberösterreich, in dem Regeln nachvollziehbar sind und auch durchgesetzt werden. Dabei geht es weniger um ein repressives Sicherheitsbild, sondern um das Gefühl, dass Fehlverhalten Konsequenzen hat und öffentliche Ordnung verlässlich funktioniert.
- **Moderne Sicherheitsinfrastruktur mit Augenmaß:** Technische Möglichkeiten wie Kameras, digitale Meldesysteme oder bessere Datenverfügbarkeit werden als mögliche Unterstützung gesehen – allerdings mit klarer Regulierung und verantwortungsvollem Umgang mit Datenschutz.
- **Rasche Hilfe und sichtbare Ansprechpersonen:** 2040 soll es in Oberösterreich leichter sein, bei Unsicherheit oder konkreten Vorfällen schnell Unterstützung zu bekommen – etwa durch Polizei, Sicherheitsdienste, Bahnpersonal, Anlaufstellen oder digitale Meldemöglichkeiten.
- **Sicherheit als Teil von sozialem Zusammenhalt:** Sicherheit entsteht aus Sicht der Teilnehmenden nicht nur durch Kontrolle, sondern auch durch funktionierende soziale Strukturen. Dazu zählen Familien, Nachbarschaft, Vereine, Jugendarbeit, Integration und Unterstützungsangebote für Menschen in schwierigen Lebenslagen.
- **Katastrophen- und Krisensicherheit ausbauen:** Auch Krisen, Katastrophenschutz, Zivildienst, Bundesheer, Rettung und freiwillige Strukturen werden als Teil eines umfassenden Sicherheitsverständnisses gesehen. Gewünscht wird eine gute Vorbereitung auf Notfälle und eine Stärkung jener Organisationen, die im Krisenfall unterstützen.

Sicherheit

Lösungsansätze: Sicherheit durch Prävention, Sichtbarkeit und Vertrauen stärken

- Öffentliche Räume heller, übersichtlicher und sicherer gestalten
- Mehr sichtbare Ansprechpersonen an Bahnhöfen, Haltestellen und zentralen Plätzen schaffen
- Gewaltprävention und Schutzangebote für Frauen, Kinder und Jugendliche ausbauen
- Digitale Sicherheit, Medienkompetenz und Schutz vor Online-Betrug stärker vermitteln
- Soziale Prävention durch Jugendarbeit, Integration, Vereine und Nachbarschaft stärken
- Klare Regeln, transparente Zuständigkeiten und konsequente Umsetzung sicherstellen
- Einfache Meldemöglichkeiten, Notrufpunkte und rasche Hilfe im Ernstfall schaffen
- Krisen- und Katastrophenschutz sowie freiwillige Einsatzorganisationen stärken
- Vertrauen in Polizei, Verwaltung und öffentliche Institutionen durch Bürgernähe und Verlässlichkeit ausbauen





Bei den **jungen Personen** wird Sicherheit besonders stark im Zusammenhang mit dem öffentlichen Raum, Mobilität und digitalen Risiken diskutiert. Im Vordergrund stehen sichere Wege, Bahnhöfe, Haltestellen, Aufenthaltsorte und das Gefühl, sich auch abends oder alleine frei bewegen zu können. Gleichzeitig spielt digitale Sicherheit eine größere Rolle – etwa Schutz vor Online-Betrug, Fake-Profilen, Cyberkriminalität und digitaler Manipulation.

Bei den **jungen Familien** steht Sicherheit stärker im Kontext von Kindern, Alltag und Verlässlichkeit. Sicherheit bedeutet hier vor allem, Kinder mit gutem Gefühl in Schule, Betreuung, Freizeit oder im öffentlichen Raum unterwegs sein lassen zu können. Wichtig sind sichere Schulwege, Gewaltprävention, soziale Stabilität, vertrauenswürdige Institutionen und ein Wohnumfeld, indem Familien sich geschützt und unterstützt fühlen.

Bei den **älteren Personen** wird Sicherheit breiter als gesellschaftliche und institutionelle Verlässlichkeit verstanden. Neben Kriminalität geht es stärker um soziale Sicherheit, Gesundheitsversorgung, Pflege, Nahversorgung, Mobilität und das Vertrauen, im Alltag nicht allein gelassen zu werden. Auch klare Regeln, Ordnung, Krisenvorsorge und funktionierende Einsatzorganisationen werden als wichtige Bestandteile von Sicherheit wahrgenommen.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Während junge Personen Sicherheit vor allem mit Bewegungsfreiheit, öffentlichen Räumen und digitalen Risiken verbinden, betrachten junge Familien das Thema aus der Perspektive von Schutz, Alltagssicherheit und Verantwortung für Kinder. Ältere Personen betonen stärker Verlässlichkeit, Ordnung, soziale Absicherung und das Vertrauen in funktionierende öffentliche Strukturen.

Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit

Ist-Zustand: Hohe Zustimmung zu Nachhaltigkeit, aber Wunsch nach mehr Pragmatismus

Umwelt, Nachhaltigkeit und Energie werden in den Fokusgruppen grundsätzlich als wichtige Zukunftsthemen anerkannt. Die Teilnehmenden sehen, dass Klimaschutz, Energieversorgung und Ressourcenschonung zentrale Herausforderungen sind. Gleichzeitig wird deutlich, dass ökologische Maßnahmen aus Sicht vieler nur dann Akzeptanz finden, wenn sie alltagstauglich, leistbar und nachvollziehbar sind.

Die Diskussion ist weniger von Ablehnung gegenüber Nachhaltigkeit geprägt, sondern von Skepsis gegenüber überkomplexen, widersprüchlichen oder als realitätsfern empfundenen Lösungen. Besonders häufig wird der Wunsch nach Pragmatismus sichtbar: Umweltpolitik soll wirken, aber nicht Menschen oder Betriebe überfordern. Der aktuelle Ist-Zustand lässt sich wie folgt zusammenfassen:

- **Nachhaltigkeit wird grundsätzlich unterstützt:** Umwelt- und Klimaschutz gelten als wichtige Aufgaben für die Zukunft.
- **Energieversorgung ist ein zentrales Thema:** Versorgungssicherheit, Leistbarkeit und Unabhängigkeit werden stark miteinander verknüpft.
- **Erneuerbare Energien werden positiv gesehen:** Photovoltaik, Windkraft, Wasserkraft und regionale Energielösungen werden grundsätzlich als wichtig bewertet.
- **Genehmigungen und Verfahren werden als zu langsam erlebt:** Der Ausbau erneuerbarer Energie und notwendiger Infrastruktur wird aus Sicht der Teilnehmenden oft durch Bürokratie gebremst.

Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit

Ist-Zustand: Hohe Zustimmung zu Nachhaltigkeit, aber Wunsch nach mehr Pragmatismus

- **Konflikte vor Ort erschweren Umsetzung:** Windräder, Leitungen oder andere Infrastruktur werden grundsätzlich gebraucht, stoßen aber lokal häufig auf Widerstand.
- **Nachhaltigkeit darf nicht nur Belastung sein:** Viele Teilnehmende wünschen sich Lösungen, die auch Vorteile bringen – etwa geringere Kosten, regionale Wertschöpfung oder mehr Unabhängigkeit.
- **Leistbarkeit bleibt entscheidend:** Klimaschutzmaßnahmen dürfen aus Sicht der Teilnehmenden Haushalte mit niedrigerem Einkommen nicht überfordern.
- **Regionale Kreisläufe werden positiv bewertet:** Nahversorgung, regionale Lebensmittel, kurze Wege und lokale Produktion werden als Beitrag zu Nachhaltigkeit und Lebensqualität gesehen.
- **Industrie und Klimaschutz sollen vereinbar sein:** Oberösterreich soll als Industriestandort erhalten bleiben und gleichzeitig technologisch moderner und nachhaltiger werden.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Die Teilnehmenden wünschen sich keinen Stillstand beim Thema Nachhaltigkeit, sondern eine realistische Umsetzung. Umwelt- und Energiepolitik sollen ökologisch wirksam, wirtschaftlich tragfähig und für die Menschen im Alltag nachvollziehbar sein.

Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit

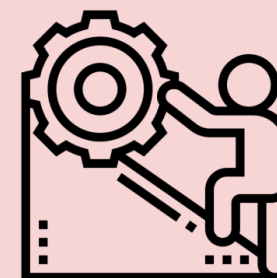
Herausforderungen

Die Herausforderungen lassen sich in mehreren wiederkehrenden Mustern bündeln. Sie betreffen einerseits Kapazitäten und Ressourcen, andererseits Organisation, Leistbarkeit und regionale Gerechtigkeit. Besonders relevant ist dabei, dass die Teilnehmenden Probleme häufig nicht isoliert sehen: Mobilität beeinflusst Bildung und Arbeit, Wohnen beeinflusst Zusammenleben und Umwelt, Gesundheit beeinflusst Pflege, Alter und soziale Sicherheit.

- Flächenverbrauch und Bodenversiegelung
- Fehlende Energieinfrastruktur für erneuerbare Energien
- Stadtklima und Hitzebelastung
- Ressourcenverschwendung und Konsum
- Spannung zwischen Wirtschaftsstandort und Klimazielen
- Umsetzungslücken bei Mobilitäts- und Energiekonzepten

„Dass man da einfach nicht mehr auf Massenkonsum geht, sondern ein bisschen bewusster.“
(24.06., junge Personen)

„Da die richtigen Weichen jetzt zu stellen, wäre, glaube ich, essentiell für 2040.“
(28.04., junge Familien)



Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit



Visionen: Nachhaltiges Oberösterreich mit regionaler Verantwortung und bewusster Ressourcennutzung

Für 2040 wünschen sich die Teilnehmenden ein Oberösterreich, das Umwelt- und Klimaschutz nicht nur als politisches Ziel versteht, sondern als konkreten Bestandteil des Alltags. Nachhaltigkeit soll leistbar, verständlich und praktikabel sein – für Haushalte, Gemeinden, Betriebe und kommende Generationen.

Im Mittelpunkt steht die Vision eines Bundeslandes, das seine natürlichen Ressourcen schützt, regionale Kreisläufe stärkt, Boden sparsam nutzt und den Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit aktiv gestaltet, ohne dabei Lebensqualität und wirtschaftliche Stärke gegeneinander auszuspielen.

Die zentralen Zukunftsvisionen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- **Bewussterer Umgang mit Ressourcen:** 2040 soll Oberösterreich ein Bundesland sein, in dem weniger auf Massenkonsum gesetzt wird und Produkte länger genutzt, repariert, geteilt oder regional hergestellt werden.
- **Regionale Kreisläufe stärken:** Regionale Angebote, regionale Landwirtschaft, kurze Transportwege und bewusster Einkauf sollen stärker gefördert werden. Nachhaltigkeit wird dabei auch als Stärkung der heimischen Wirtschaft verstanden.
- **Flächenversiegelung reduzieren:** Die Teilnehmenden wünschen sich, dass Boden sparsamer genutzt wird. Neubau, Gewerbeflächen, Verkehrsinfrastruktur und Wohnraumentwicklung sollen stärker auf Nachverdichtung, Sanierung und den Schutz von Grünflächen ausgerichtet werden.
- **Natur- und Lebensräume erhalten:** Wälder, Seen, Flüsse, Grünräume und landwirtschaftliche Flächen sollen langfristig geschützt werden. Umweltqualität wird als wesentliche Grundlage für Lebensqualität und Gesundheit verstanden.

*2040 wird Oberösterreich ein Bundesland sein, in dem Kinder früh ein Bewusstsein für Umwelt, Klima und nachhaltigen Konsum entwickeln.
(28.04., junge Familien)“*

*2040 wird Oberösterreich ein Bundesland sein, in dem Flächenversiegelung deutlich reduziert und Boden sorgsamer genutzt wird.
(28.04., junge Familien)“*

Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit



Visionen: Nachhaltiges Oberösterreich mit regionaler Verantwortung und bewusster Ressourcennutzung

- **Klimabewusstsein früh vermitteln:** Kinder und Jugendliche sollen stärker für Umwelt, Klima, Konsum und Nachhaltigkeit sensibilisiert werden – nicht abstrakt, sondern alltagsnah über Schule, Gemeinden, Vereine und Vorbilder.
- **Nachhaltigkeit leistbar gestalten:** Umweltfreundliches Verhalten soll nicht vom Einkommen abhängen. Leistbare Energie, regionale Produkte, nachhaltige Mobilität und effizientes Wohnen sollen für breite Bevölkerungsschichten möglich sein.
- **Erneuerbare Energie ausbauen:** Oberösterreich soll unabhängiger, klimafreundlicher und versorgungssicherer werden. Der Ausbau erneuerbarer Energien soll beschleunigt werden, allerdings mit guter Einbindung der Bevölkerung und nachvollziehbarer Planung.
- **Wirtschaft und Klimaschutz zusammendenken:** Die Teilnehmenden wünschen sich ein Oberösterreich, das Industriestandort bleibt und gleichzeitig bei Energieeffizienz, Kreislaufwirtschaft, erneuerbaren Energien und nachhaltigen Technologien vorangeht.
- **Gemeinden als Orte der Umsetzung stärken:** Nachhaltigkeit soll vor Ort sichtbar werden – durch regionale Energieprojekte, Grünraumgestaltung, Bodenschutz, Nahversorgung, Bewusstseinsbildung und konkrete Angebote im Alltag.
- **Verantwortung für kommende Generationen übernehmen:** Besonders deutlich wird der Wunsch, heute die richtigen Weichen zu stellen, damit auch Kinder und kommende Generationen in Oberösterreich gut leben können.

Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit

Lösungsansätze

- Flächenversiegelung reduzieren und Sanierung sowie Nachverdichtung priorisieren
- Grünräume, Naturräume und landwirtschaftliche Flächen langfristig schützen
- Regionale Kreisläufe, kurze Wege und heimische Produkte stärken
- Reparieren, Wiederverwenden, Teilen und bewussten Konsum fördern
- Nachhaltigkeit leistbar und alltagstauglich gestalten
- Umwelt- und Klimabewusstsein früh in Bildung, Gemeinden und Vereinen verankern
- Erneuerbare Energien und Energieeffizienz ausbauen
- Gemeinden bei konkreten Nachhaltigkeitsprojekten stärken
- Wirtschaft, Industrie und Klimaschutz besser miteinander verbinden
- Verfahren für nachhaltige Projekte vereinfachen und beschleunigen
- Entscheidungen stärker an Generationengerechtigkeit ausrichten



Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit



Unterschiede zwischen den Gruppen

Bei den **jungen Personen** wird Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit vor allem mit bewusstem Konsum, regionalem Einkauf und einem ressourcenschonenderen Lebensstil verbunden. Im Vordergrund steht der Wunsch, weniger auf Massenkonsum zu setzen, Produkte länger zu nutzen, Dinge zu reparieren oder selbst zu machen und regionale Angebote stärker zu fördern. Nachhaltigkeit wird hier stark als persönliche und alltägliche Haltung verstanden.

Bei den **jungen Familien** steht das Thema stärker im Zusammenhang mit Verantwortung für kommende Generationen. Besonders wichtig sind ihnen der Schutz von Grünräumen, ein sorgsamer Umgang mit Boden, weniger Flächenversiegelung und Umweltbewusstsein bei Kindern. Nachhaltigkeit wird hier vor allem als Frage gesehen, welche Lebensqualität Kinder und Familien langfristig in Oberösterreich vorfinden werden.

Bei den **älteren Personen** wird Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit stärker aus einer pragmatischen und strukturellen Perspektive betrachtet. Im Mittelpunkt stehen Versorgungssicherheit, Leistbarkeit von Energie, regionale Wertschöpfung, erneuerbare Energien und die Frage, wie Klimaschutz mit Wirtschaft, Landwirtschaft und Lebensqualität vereinbar bleibt. Nachhaltigkeit soll aus ihrer Sicht wirksam sein, darf aber nicht nur als zusätzliche Belastung für Haushalte oder Betriebe erlebt werden.

INSGESAMT ZEIGT SICH: Während junge Personen Nachhaltigkeit vor allem mit bewusstem Konsum und regionalem Verhalten verbinden, betrachten junge Familien das Thema stärker aus der Perspektive von Zukunftsverantwortung, Kindern und Lebensqualität. Ältere Personen betonen stärker Leistbarkeit, Versorgungssicherheit und die praktische Umsetzbarkeit von Umwelt- und Klimaschutz.

A grayscale photograph of a business meeting. Two people are shaking hands over a table. On the table, there are papers with charts and a tablet being held by one of the people. The background is blurred, showing other people in the room.

KAPITEL 3

Zusammenfassung der Visionen

Visionen 1



Für 2040 wünschen sich die Teilnehmenden ein Oberösterreich, das seine hohe Lebensqualität bewahrt und gleichzeitig zukunftsfähiger, gerechter und alltagstauglicher wird. Im Mittelpunkt stehen Verlässlichkeit, Leistbarkeit, regionale Stärke, soziale Teilhabe und ein gutes Leben für alle Generationen.

- Im Bereich **Gesundheit** soll Oberösterreich 2040 ein Bundesland sein, in dem medizinische Versorgung schnell, leistbar und wohnortnah zugänglich ist. Lange Wartezeiten, fehlende Kassenplätze und regionale Unterschiede sollen reduziert werden. Gesundheit wird dabei nicht nur als Behandlung von Krankheit verstanden, sondern auch als Prävention, psychische Gesundheit, Pflege und soziale Absicherung.
- Im Bereich **Bildung, Kinderbildung und Kinderbetreuung** wünschen sich die Teilnehmenden ein Oberösterreich, in dem Kinder und junge Menschen bestmöglich auf das Leben vorbereitet werden. Schulen und Betreuungseinrichtungen sollen verlässlich, ganztägig, praxisnah und chancengerecht sein. Bildung soll stärker Alltagskompetenzen, Medienkompetenz, kritisches Denken, Berufsorientierung und soziale Fähigkeiten vermitteln. Gleichzeitig soll für Erwachsene lebenslanges Lernen nicht nur ein Schlagwort sein.
- Im Bereich **Mobilität und Verkehr** soll Oberösterreich 2040 ein Bundesland sein, in dem Menschen auch ohne eigenes Auto gut, leistbar und verlässlich mobil sein können. Besonders im ländlichen Raum sollen öffentliche Verbindungen, Taktungen, Wochenend- und Randzeitenangebote sowie flexible Lösungen wie Rufbusse, Shuttles und Sammeltaxis ausgebaut werden. Ziel ist ein Mobilitätssystem, das Stadt und Land besser verbindet und verschiedene Verkehrsmittel sinnvoll kombiniert.
- Im Bereich **Wohnen und Raumordnung** wünschen sich die Teilnehmenden ein Oberösterreich, in dem Wohnen wieder leistbarer wird und Raumordnung vorausschauender erfolgt. Wohnraum soll nicht nur verfügbar, sondern auch alltagstauglich, gut angebunden und mit Infrastruktur wie Kinderbetreuung, Schule, Nahversorgung und Mobilität verbunden sein. Gleichzeitig sollen Sanierung, Nachverdichtung, lebendige Ortskerne und ein sparsamer Umgang mit Boden stärker in den Mittelpunkt rücken.



- Im Bereich **Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung** soll Österreich 2040 ein starker Wirtschafts- und Industriestandort bleiben, der zugleich moderner, flexibler und einfacher organisiert ist. Die Teilnehmenden wünschen sich attraktive Arbeitsplätze in den Regionen, weniger Bürokratie, schnellere Verfahren, bessere Unterstützung für KMU und regionale Betriebe sowie eine stärkere Verbindung von Bildung, Ausbildung und Arbeitswelt. Digitalisierung und Innovation sollen genutzt werden, um Verwaltung und Wirtschaft zukunftsfähiger zu machen.
- Im Bereich **Gesellschaft und Zusammenleben** wünschen sich die Teilnehmenden ein Österreich, in dem Gemeinschaft, Begegnung und gegenseitige Unterstützung wieder stärker gelebt werden. 2040 soll es mehr konsumfreie Treffpunkte, lebendige Ortskerne, starke Vereine, funktionierende Nahversorgung und generationenübergreifende Angebote geben. Ältere Menschen sollen besser eingebunden werden, junge Menschen mehr Räume für Begegnung erhalten und Integration sachlich, offen und ohne Pauschalisierungen gestaltet werden.
- Im Bereich **Sicherheit** soll Österreich 2040 ein Bundesland sein, in dem sich Menschen im öffentlichen Raum, im Verkehr, digital und im eigenen Lebensumfeld sicher fühlen. Sicherheit wird nicht nur als Schutz vor Kriminalität verstanden, sondern auch als Vertrauen in funktionierende Strukturen. Dazu zählen Gewaltprävention, digitale Sicherheit, klare Regeln, sichtbare Ansprechpersonen, sichere öffentliche Orte und ein gut vorbereiteter Krisen- und Katastrophenschutz.
- Im Bereich **Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit** wünschen sich die Teilnehmenden ein Österreich, das natürliche Ressourcen schützt, Boden sorgsam nutzt und Nachhaltigkeit alltagstauglich, leistbar und regional verankert. 2040 soll weniger auf Massenkonsum gesetzt werden; regionale Kreisläufe, bewusster Einkauf, Reparieren, Wiederverwenden und erneuerbare Energien sollen gestärkt werden. Gleichzeitig sollen Flächenversiegelung reduziert, Grünräume erhalten und Kinder früh für Umwelt- und Klimathemen sensibilisiert werden.

Über alle Themen hinweg zeigt sich eine gemeinsame Zukunftsvorstellung: Österreich soll 2040 ein Bundesland sein, das Verlässlichkeit und Fortschritt verbindet. Die Teilnehmenden wünschen sich keine abstrakten Zukunftsbilder, sondern konkrete Verbesserungen im Alltag – leistbare Versorgung, gute Infrastruktur, soziale Nähe, funktionierende Regionen, weniger Bürokratie, mehr Teilhabe und eine Politik, die langfristig denkt und heute die richtigen Weichen stellt.

A grayscale photograph of a business meeting. Two people are shaking hands over a table. On the table, there are papers with charts and a tablet being held by one of the people. The background is blurred.

KAPITEL 4

Priorisierung nach Wichtigkeit

Priorisierung nach Wichtigkeit



1. Gesundheit und Pflege – höchste Alltagsrelevanz, starke Betroffenheit über alle Gruppen hinweg



2. Wohnen, Leistbarkeit und Raumordnung – zentrale Zukunftsfrage für junge Menschen und Familien



3. Mobilität und Verkehr – besonders relevant für ländliche Räume, Teilhabe und Versorgung



4. Bildung, Kinderbildung und Kinderbetreuung – langfristige Zukunftsinvestition und zentrale Familienfrage



5. Arbeit, Wirtschaft und Verwaltung – wichtig für Standort, Fachkräfte, regionale Arbeitsplätze und Bürokratieabbau



6. Gesellschaft und Zusammenleben – wichtig für Lebensqualität, Zusammenhalt, Nahversorgung und soziale Teilhabe



7. Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit – hohe Zukunftsbedeutung, aber stark abhängig von Leistbarkeit und Umsetzbarkeit



8. Sicherheit – relevant, jedoch weniger dominant als andere Alltagsthemen

Die Rangreihung basiert auf einer qualitativen Einschätzung der Diskussionsintensität, emotionalen Betroffenheit, Alltagsrelevanz und Zukunftsbedeutung in den Fokusgruppen. Sie stellt keine quantitative Häufigkeitsauswertung dar.

Ihre Ansprechpartnerin



Mag. Vasiliki Karagiannidis

Tel. +43 732 2555 500
Mobil +43 664 111 33 81
Mail v.karagiannidis@market.at

MARKETINSTITUT
LET'S RAISE YOUR MARKET!

Market Marktforschungs GmbH & CoKG
Klausenbachstraße 67, 4040 Linz

